Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Verwaltung, Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Kolthauser Straße 8. Ruf: 227 41/43. Geschäftsstellen: in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 301 41; in Herne: Schloßstraße 78. Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Lohrstraße 10. Ruf 4795; in Marten: Gladbeck: Hochstraße 8. Ruf 3299; in Marl: Loestraße 24. Ruf: 291; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2648; in Dorsten: Rathausstraße 27. Ruf: 2261; in Haltern: Weseler Straße 40. Ruf: 422. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags und an den Werktagen vorher.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Zustellgebühr, Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postbestellgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) nach zur Zeit gültiger Preisliste. Werbepreise (66 mm breit) 1.— RM. Nachweisgebühren in den Beziehungsorten nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 277 — Freitag, 9. Oktober 1942 — 3. Jahrgang

Pfuscher und Stümper in Roosevelts Kriegswirtschaft

Offener Brief an den Präsidenten • „Himmelschreiende Unfähigkeit der Regierung"

× **Genf**, 8. Okt. Die führende politische amerikanische Monatszeitschrift „Fortune" veröffentlicht in ihrem Oktoberheft einen offenen Brief an Roosevelt, in dem diesem Vorwürfe über Mißstände in seiner Verwaltung gemacht werden. In dem Brief heißt es u. a., Präsident Roosevelt sollte über seine Kriegsregierung ernsthaft zu Gericht sitzen lassen, bevor die amerikanische Oeffentlichkeit von sich aus ihre Unfähigkeiten in vollem Umfange erkenne und sich schließlich mit aller Gewalt gegen Roosevelt persönlich wende. Es müsse gründlich mit dem amerikanischen Kriegsverwaltungsapparat aufgeräumt werden, damit Washington endlich die Waffen zur totalen Kriegführung erhalte. Bevor es aber soweit sei, müßten sehr viel Männer aus ihren bisherigen Stellungen entlassen, nicht aber befördert werden. Einige von ihnen seien zu entlassen, weil sie es verdienten, andere wiederum, weil zuviel Menschen in den Washingtoner Kriegsapparat eingeschaltet seien und sein reibungsloses Arbeiten aufhielten. Die Pfuscher und Stümper aus der Zeit nach Pearl Habour bedrohten die Sicherheit der USA. Gegen diese müsse schlagartig und nicht in Etappen vorgegangen werden, denn die Krise, die sie verursachten, würde mit jedem Augenblick akuter und offensichtlicher. Es würden immer mehr, die — sei es daß sie davon hörten oder es an den Resultaten erkennen — über den eigenen Kriegsapparat und dessen Leistungsvermögen tief enttäuscht seien.

„Diese Enttäuschung", so heißt es in dem Brief weiter, „wird noch einmal eine politische Explosion in den Vereinigten Staaten auslösen. Sie mag sich früher oder später ereignen, doch es ist nur gut, daß sie sich ereignet; denn die Gefahr liegt nicht in der Tatsache, daß es zu einer Explosion kommt, sondern für Sie, Herr Präsident, darin, daß sie sich gegen Sie richten kann. Wenn diese Explosion sich aber gegen Sie richtet, dann wird das eine nationale Tragödie sein."

Die Unfähigkeit der gegenwärtigen amerikanischen Regierung ist himmelschreiend. Es sei eine Cliquenwirtschaft, die auch das Volk nicht mehr dulde, da es allmählich an den Resultaten erkenne, welche ungeheuerliche Masse von Unfähigkeit bereits erreicht worden sei.

Schrittweise kommen überall in den USA. die schlechten militärischen und wirtschaftlichen Pläne ans Licht, und sehr vielen Leuten seien schon die feststehenden und tatsächlichen Tatsachen darüber bekannt. Jeder einzelne Amerikaner habe inzwischen bereits eine unerfreuliche Erfahrung mit der Regierung gemacht, und jetzt lange man in der Oeffentlichkeit damit an, in Gesprächen diese Erfahrungen auszutauschen. Die Unfähigkeit der Regierung spreche sich allmählich im Lande herum, während sich die Sturmwolken über der Regierung zusammenballten.

Verschwendung von USA.-Steuergeldern

× **Lisbon**, 8. Okt. Der Vorsitzende des vereinigten Kongreßausschusses für die Einschränkung nicht kriegswichtiger Bundesausgaben, Senator Byrd, veröffentlicht in der Zeitschrift „The American Magazin" einen sensationellen Aufsatz, der die unglaublichen Mißstände in der Finanzwirtschaft vieler USA.-Regierungsämter und die bei den Washingtoner Behörden übliche Verschwendung „deren Beobachtung jedem Steuerzahler zum Wahnsinn treiben muß", enthüllt.

Byrd stellt fest, daß der von ihm geführte Ausschuß dem Präsidenten bisher Einsparungen in Höhe von über einer Milliarde Dollar vorgeschlagen habe, jedoch bei seiner Arbeit überall auf stärksten Widerstand gestoßen sei. „Männer und Frauen in hohen Stellungen", so heißt es weiter, „betonen zwar, daß die sozialen Errungenschaften auch im Kriege unangetastet bleiben und alle bestehenden Einrichtungen unterstützt werden müßten, damit sie voller Lebenskraft aus dem Kriege hervorgehen können. Hinter diesen Einrichtungen aber stehen Beamte, von denen wir genau wissen, daß sie mit Regierungsgeldern eine Propaganda betreiben, die gegen unseren Sparausschuß gerichtet ist. Fast jeder Beamte in nichtkriegswichtigen Regierungsämtern versucht jedermann davon zu überzeugen, daß die USA. den Krieg verlieren müßten, wenn er seinen Posten verliert."

Der USA.-Sparkommissar führt Dutzende von Beispielen für die Verschwendung der USA.-Steuergelder an. So seien im Februar über 123 000 Dollar angefordert, um Musikkapellen zur Hebung der Kriegsstimmung in Westvirginia zu organisieren. Unstatt dieses Ansinnen abzulehnen, habe aber die Washingtoner Behörde den angeforderten Betrag als viel zu gering bezeichnet. Für diesen Zweck könnten vielmehr bis zu 405 000 Dollar ausgegeben werden. „Wenn andere Staaten im Verhältnis zu den Bevölkerungsziffern ebenso viel erhalten, dann werden allein für Musikanten 26 Milliarden Dollar in einem Jahr ausgegeben werden", selbst Senator Byrd verzweifelt fast und ruft aus: „Und das, während die ganze Welt in Flammen steht!"

Abschließend stellt der Sparkommissar fest: „Die Leute an der Spitze in Washington, die bewußt unser Geld verschwenden, sabotieren die nationalen Kriegsanstrengungen. Dieser „Washingtoner Geist" muß vernichtet werden.

Sowjetische Industriearbeiter als Gefangene

Die Bolschewisten haben alles mobil gemacht, um Stalingrad, die wichtige Stadt an der Wolga, zu halten. Rücksichtslos wurden von ihnen auch Industriearbeiter für den Straßen- und Häuserkampf eingesetzt, die nun als Gefangene eingebracht werden.

(NK-Aufnahme: Kriegsberichter Bauer-Alvater, Sch., Z.)

Willkie im chinesischen Zwielicht

Von Dr. Anton Seih

Der Aufenthalt Willkies in China gestaltet sich immer mehr zu einer politischen Humoreske, die zweifellos geeignet ist, das allzu ernste Weltbild etwas aufzulockern. Willkie ist zwar im Augenblick — wie er in einer Ansprache in Tschungking mitteilte — „zu Tränen gerührt", weil ihm ein so schöner Empfang bereitet wurde, so sogar die Studenten mit Lampions vor seiner Wohnung den pluto-katischen Gaukler gebührend illuminierten, so ab es in der ganzen breiten Umgebung keine Japaner gäbe, die das chinesische Märchen Tschiangkaischeks hören könnten. Die Chinesen waren allerdings von jeher freundliche Leute, die Wert darauf legten, dem „fremden Mann" alle Titel der Höflichkeit zuzulegen, die die blumige Sprache der West nur aufzuweisen hat. Wäre dort eine etwas modernere Einstellung vorherrschend, dann dürfte es Herrn Willkie an anderen Leuchtugeln nicht gemangelt haben . . .

Warum ist Willkie eigentlich zu Tränen gerührt? Weil er vielleicht sieht, wie weit die britisch-amerikanische Politik das große Volk der Chinesen gebracht hat, seit die Engländer ihren Fuß in dieses Reich setzten und eine Ausbeutungsperiode schlimmster Art in die Wege geleitet haben? Oder weint Willkie, weil er die Folgen der schlechten Erpressungsverträge sieht, die die USA. den hilfsbedürftigen Chinesen aufgezwungen haben? Oder weil er Tschiangkaischek leuen muß, daß alle seine Hoffnungen auf amerikanische Hilfe leider vergeblich „leiden müssen, da die Japaner die wichtigsten Zufahrtsstraßen in der Hand haben? — Nein, solche Gedanken macht sich der Sonderbotschafter nicht. Er weinte, wie „Central Press" bekanntgab, weil er durch die „aus voller Kehle dargebrachten Beifallsrufe der Studenten geradezu erschüttert war". Abgesehen davon, daß Willkie nicht chinesisch versteht und es immerhin möglich ist, daß diese Studenten ganz andere Dinge geschrieen haben, want es dennoch ein chinesisches Blatt, offenere Worte an Willkie zu richten, die mit einem Schlage die ganzen freudestrahlenden Lampions erlöschen lassen.

Das kam so: Willkie hielt in Tschungking eine Rundfunkansprache, in der er sagte, die Zeit der Kolonialtreiche sei nunmehr vorbei. Es sei Pflicht der Vereinigten Nationen, dafür zu sorgen, daß die Unabhängigkeit der asiatischen Völker nach dem Kriege (!) gesichert werde und daß die Regierungen nach eigener Wahl erhalten könnten. Das einsichtreiche chinesische Blatt „Tatung Pao" fand nun in ganz unchinesischer Unhöflichkeit Herrn Willkie, warum denn dann die Amerikaner nicht den Ehrgeiz haben, die erste Nation zu sein, die die unbilligen Verträge mit China abschaffe. Die USA. möchten mit der von Willkie aufgezogenen Freiheitsfahne doch voranaehen. Das Blatt hebt hervor, daß China die Abschaffung dieser Ausbeutungsverträge fordere, weil sein Anlaß vorliege, die Aufgabe der vielen Sonderprivilegien und Sonderrechte bis zum Abschluß des Krieges aufzuschieben. Man hoffe in China zuversichtlich, daß seine Verbündeten, vor allem die USA, diese Angelegenheit, die von ausschlaggebender Bedeutung sei, noch einmal gründlich überlegen. Da China in diesem Kriege gleiche Pflichten und gleiche Verantwortungen habe, habe es auch das Recht, zu fordern, daß es mit den Alliierten auf gleichem Fuße verkehren könne. Wenn die Alliierten freiwillig auf diese Ungerechtigkeiten verzichteten, dann könne man überzeugt sein, daß diese Haltung auf die gesamten Chinesen sehr „ermutigend" wirken würde . . . Diese drastische Abfuhr trat wie ein Ungewitter den tränengerührten Willkie. Hatte er doch sicher im Stillen gehofft, zumindest hier im fernen China noch einen Weltwinkel zu entdecken, in dem man den Wert britisch-amerikanischer Versprechungen noch nicht kennt, so daß er sich nach dem gewaltigen Donnerwetter in Moskau hätte im Scheine studentischer Lampions erholen können. Und nun reden diese Chinesen plötzlich — indisch, arabisch, abissinisch, südamerikanisch, malaisisch, burmesisch, thailändisch und sonstige antiausbeuterische Dialekte! Das ist eine kalte Dusche, die so ganz anders wirkt als jene musikalische, die den Businessman so zu Tränen rührte. Sie geben sich also nicht mit den so schön gewählten Worten zufrieden, die er in den chinesischen Aether sprach und die den Bundesgenossen noch einmal den heiligen Segen der Atlantik-Charta offenbaren sollten, sondern klagen auf den Tisch und meinen, sie wollten Taten leben. Genau so, wie dieser Bolschewist Stalin ihn in Moskau anbrüllte, genau so, wie die Australier schreien und andere Mitglieder der „Vereinigten Nationen".

Die Wirkung dieser chinesischen Erklärung muß die Nerven der Yankees stark in Anspruch genommen haben, denn ganz ausfallsl hielt er nun folgende Rede, die anscheinend auf die Tränendrüsen der Chinesen angelegt war: „Mein Vater war ein Knabe, der in Amerika aus einem fremden Lande ohne Verwandte und Freunde eintraf. Er gab seinen Kindern Universitätsbildung. Ich bin ein lebendes Beispiel dafür, was die Erziehung aus einem Mann machen kann . . ." Diese bei einem Frühstück vor dem chinesischen Erziehungsminister gehaltene Ansprache ist wahrheitsig einmal voll und ganz würdig, auch von uns unterschrieben zu werden. Durch die Jagd nach den Dollars hatten es gemacht, in die übelsten Schiebergeschäfte verstrickt, was es diesem Herrn schließlich gelungen, es gros mit Roosevelt den Steuerzickel um 73 Millionen Dollar zu prellen. Angeregt durch dieses große Geschäft, schickte ihn nun Roosevelt auf Reisen, um Kompaniegeschäfte zu tätigen. Von Stalin hinausgeworfen, hoffte er nun, zumindest bei den Chinesen mehr Erfolg zu haben. Aber auch die haben eine gute Nase dafür, „was die Erziehung aus einem Menschen machen kann".

Roosevelt wirkt Todeskandidaten

Von unserem hl-Vertreter

Stockholm, 8. Okt. Bei der für die Alliierten immer gespannter werdenden Situation auf den Weltmeeren überrascht es kaum, wenn Washington auf die grotesken Mahnbilder verfällt, um die Todesbereitschaft unter den Seelenten zu erhöhen, die nachgerade wertvoller und seltener geworden sind als der überkrampfe Schiffsraum.

Es fand dieser Tage eine eigentümliche „Mannequin-Schau" in Washington vor einer auserwählten Gesellschaft

England streitet Fesselung ab

Ausflüchte des britischen Kriegsministeriums.

× **Stockholm**, 8. Okt. Gegenüber der klaren Feststellung des OKW.-Berichts vom Mittwoch, daß deutsche Soldaten nach ihrer Gefangennahme völkerrechtswidrig gefesselt worden sind, macht das britische Kriegsministerium Ausflüchte. Es behauptet, es seien Nachforschungen angestellt worden, und man habe festgestellt, die deutschen Gefangenen seien nicht gefesselt worden. Die Engländer wollen im übrigen beweisen, daß sie ihre Gefangenen human behandeln.

Diese Ausflüchte können nichts an der Tatsache ändern, die das Oberkommando der Wehrmacht ganz eindeutig festgelegt hat. Im Gegenteil können die Bemerkungen des britischen Kriegsministeriums nur als Verdunkelungsversuch gewertet werden.

Film „Die Entlassung" jugendwert

× **Berlin**, 8. Okt. Der Bismarck-Film „Die Entlassung" hat als vierter Film der Nation auch das Prädikat „jugendwert" verliehen bekommen. Der Film gewinnt demnach zum sofortigen Einsatz in den Jugendvorführungen der Hitler-Jugend für Jugendliche ab 14 Jahren. Dieser Bild zeigt Reichsminister Dr. Goebbels bei der Erstaufführung des neuen Bismarck-Film während der Ansprache Wolfgang Liebeneiners, der Regie führte, und mit Jannings, des Hauptdarstellers.

(Nk. Wolf, Zander, M.-K.)

Mit 100 Meter hoher Stichflamme

Erster Kommandantenbericht über die Versenkung der USA.-Truppentransporter

× **Berlin**, 8. Okt. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist als erstes von den Unterseebooten, die am 25. und 26. September einen schnellen amerikanischen Truppentransport im Nordatlantik zum größten Teil vernichteten, das Boot unter Führung des Oberleutnants zur See Hellriegel in einem Stützpunkt eingelaufen. Die übrigen beteiligten Boote stehen noch am Feind. Oberleutnant zur See Hellriegel hat nach dem Eintreffen in seiner dienstlichen Meldung Angaben über seine Beobachtungen gemacht, die den Untergang der drei großen Fahrgastdampfer, die insgesamt 13 000 Mann befördern konnten, im einzelnen bestätigen.

Aus dem Bericht des Kommandanten geht hervor, daß er und seine Kameraden während der tagelangen Verfolgung reichlich Gelegenheit hatten, die Typen der letzter verlorenen Dampfer festzustellen. Der größte Transporter war ein Schiff, dessen Länge und Aufbauten den Kommandanten an die weltbekannten deutschen KdF.-Dampfer „Wilhelm Gustloff" mit seinen 25 000 Brt. erinnerten. Es war der über 19 000 Brt. große Fahrgastdampfer vom Typ „Viceroy of India", den ein anderes Unterseeboot durch drei Torpedos zum Kentern brachte. Ueber den von ihm selbst versenkten Fahrgastdampfer von über 17 000 Brt. sagt Oberleutnant zur See Hellriegel aus:

„In 72stündiger Verfolgung habe ich den Dampfer, der ich mir vom Ziel genommen hatte, deutlich genau beobachten können und habe auch Mitgliedern meiner Besatzung reichlich Gelegenheit gegeben, sich das auffallende Schiff genau anzusehen. Ich habe deutlich die Umrisse gesehen, den großen Viereckten-Aufbau, die senkrechten Masten, den etwas angeschnittenen Bug, die beiden Schornsteine und die Brücke dicht hinter vorderem Schornstein. Es handelte sich um ein Schiff vom Typ „Reina del Pacifico". Die Silhouette war charakteristisch. Mit einer Stichflamme von fast hundert Meter stieg das Schiff in die Luft. Ich glaube nicht, daß jemand aus dieser Hölle mit dem Leben davonkommen ist."

Weitere Einzelheiten über die Versenkung der beiden übrigen Truppentransporter werden zu gegebener Zeit veröffentlicht werden.

Angriff deutscher Schnellboote im Kanal

× **Berlin**, 8. Okt. Die letzten Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht meldeten Erfolge deutscher Schnellboote im Schwarzen Meer und im Kanal. Am 8. Oktober wird erneut von kühnen Angriffen auf die britische Versorgungsschiffahrt berichtet.

Von den Stützpunkten am Kanal aus nahm ein deutscher Schnellbootverband in der Nacht zum 7. Oktober Kurs auf die englische Ostküste, wo er auf der Höhe von Comer auf einen stark gesicherten Geleitzug stieß. Aus der großen Zahl der Sicherungsfahrzeuge ging hervor, daß es sich wiederum um einen besonders wertvollen Geleitzug handelte. Die S-Boote durchbrachen die feindliche Sicherung und kamen nach schneidigem Anlauf zum Torpedoschuß. Hintereinander dröhnten die Explosionen über den Kanal, der von weithin sichtbaren Stichflammen erhellt wurde. Innerhalb weniger Minuten versenkten die Boote vier Frachter mit zusammen 11 500 Brt., die rund 17 500 Tonnen Ladung beförderten, sowie ein Bewachungsfahrzeug. Obgleich die feindlichen Zerstörer und Bewacher sofort zum Gegenangriff übergingen, stießen die S-Boote von neuem gegen den Geleitzug vor und torpedierten zwei weitere Frachter, deren Untergang wegen der immer stärker einsetzenden Abwehr nicht mehr beobachtet werden konnte.

Vernichtung eingeschlossener Sowjets

Höhenstellung bei Kaluga genommen / Erfolg am Ladoga-See / 11 500 Brt. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet wurden feindliche Angriffe abgewiesen und die eigenen Angriffsstellen gegen verbissenen Widerstand weiter vorgetrieben. Auch in Stalingrad wahrte der Feind in schwerem Kampf weiteres Gelände aufgeben. Nordwestlich der Stadt wurden die eingeschlossenen, in 2 Teile aufgespaltenen feindlichen Kräfte nunmehr vernichtet. Starke deutsche Luftstreitkräfte und rumänische Kampfflugzeuge sowie Flakartillerie der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe des Heeres ein. Andere Kampfflugzeugverbände bombardierten wiederum bei Tag und Nacht wichtige Verkehrsknotenpunkte und Nachschubverkehr an der unteren Wolga und am Kaspischen Meer.

Im Abschnitt westlich Kaluga nahmen deutsche Truppen in überraschendem Angriff eine Höhenstellung der Sowjets und richteten sich dort zur Verteidigung ein. Bei örtlichen Unternehmungen wurden zahlreiche Kampfanlagen zerstört.

Südlich des Ladoga-Sees wurde der Feind aus gut getarnten Waldstellungen geworfen. Gegenangriffe gegen die neu gewonnene Stellung scheiterten. Ueberfallversuche des Feindes über die Newa wurden durch wirksames Artilleriefeuer vereitelt und die Luftangriffe auf wichtige sowjetische Bahnstrecken im nördlichen Frontabschnitt mit guter Trefferwirkung fortgesetzt.

Westlich der Kandalaksha-Bucht und an der Lappland-Front wurden bei Angriffsunternehmungen mehrere starke Stützpunkte des Feindes im Nahkampf genommen.

In der Nacht zum 7. Oktober stießen Schnellboote gegen die britische Küste vor, griffen an mehreren Punkten den feindlichen Geleitverkehr an, versenkten vier Handelsschiffe von zusammen 11 500 Brt. sowie einen Leuchter und beschädigten durch Torpedotreffer 2 weitere Dampfer, deren Untergang wegen starker Abwehr nicht mehr beobachtet werden konnte. An der Südküste Englands bekämpften leichte Kampfflugzeuge bei Tag militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen.

Die Australier abermals geworfen

Neue japanische Erfolge auf den Salomonen und Neu-Guinea / Erregung in Australien

Von unserem ed-Vertreter

Stockholm, 8. Okt. Die Kampfhandlungen im südwestlichen Pazifik beschränken sich nach neuesten amerikanischen und englischen Meldungen gegenwärtig in der Hauptsache auf Operationen der Luftstreitkräfte. Die Bodentruppen haben in den letzten Tagen nur geringe Aktivität entwickelt. Das Marineministerium in Washington bestätigt einem Kommuniqué neue japanische Landungen auf Guadalcanar und mehreren anderen Inseln der Salomonen.

Die Kämpfe auf Neu-Guinea nehmen weiterhin einen für die Japaner günstigen Verlauf. In erbitterten Nahkämpfen wurden die Australier aus einzelnen Eindrucksstellen herausgeworfen, mit starken Verlusten zogen sie sich auf eine Auffangstellung südlich von Kagi zurück.

Die japanische Marineluftwaffe unternahm am Dienstag wiederum erfolgreiche Angriffe auf nordaustralische Stützpunkte. Außer Port Darwin wurden Port Darwin, Normanton, militärische Anlagen auf der Thursday-Insel sowie Bromme angegriffen. In Luftkämpfen über Nordaustralien und Neu-Guinea wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon zwei über Salamaua, die an einem wirkungslosen Störangriff auf den dortigen japanischen Flugplatz beteiligt waren.

Die sich für die Alliierten im Bereich des Australien vorgelagerten pazifischen Inselgebietes immer bedrohlicher entwickelnde Lage hat im australischen Parlament sowie in der Oeffentlichkeit eine heftige Reaktion hervorgerufen. Ungemein deutliche Angriffe richteten sich gegen den australischen Heeresminister Forde. Die Zeitung „Melbourne Herald" beschuldigt den Minister, aus den Malaiakämpfen keine Lehren für Neu-Guinea gezogen zu haben, und fordert den Rücktritt Fordes.

Die Verhältnisse auf Neu-Guinea und den Salomonen veranlaßten den australischen Außenminister Evatt, wieder einmal in einer Rede auf die Wichtigkeit des pazifischen Kriegsschauplatzes hinzuweisen. In dieser Rede stellte Australiens Außenminister der britischen Kriegführung ein peinliches Armutszeugnis aus, indem er die Bemühungen des australischen Ministerpräsidenten Curtin unterstrich, die strategische Leitung im Pazifik ganz unter USA.-Kommando zu stellen, ein neues schweres Ansehen für die Einbuße des britischen Ansehens und die deutliche Neigung Australiens nach Washington.

statt. Das Mannequin war — so berichtet eine United-Press-Meldung wörtlich — ein norwegischer Seemann, der im Übrigen nicht weniger als 48 Stunden in einem offenen Rettungsboot zusammen mit acht Unglückskameraden herumgetrieben war, nachdem deutsche U-Boote ihr Schiff torpediert hatten. Dieser erste Matrose führte eine Schwimmweste vor, die bei den Kr[illegible]ausbruch in die Standardausrüstung aller norwegischen Fahrzeuge eingegangen war. Er empfahl nun diese Rettungsstraße auch auf den amerikanischen Handelsdampfern über 1000 To. einzuführen.

Hunderte von Seeleuten, so stellt man in Washington fest, nicht gerüstet die Besatzungen jener Fahrzeuge, die vor der Ostküste der Vereinigten Staaten torpediert wurden, konnten ihr Leben dank dieser Schwimmtracht retten. Soweit der amerikanische Bericht. Von den vielen hunderten und tausend Seeleuten, die gezwungen oder freiwillig ihr Leben für die Alliierten hergeben mußten, sprach man in Washington natürlich nicht. Aber auch diese seltsame Modeschau für Todeskandidaten ist ein bezeichnendes Symptom dafür, wie knapp der Bestand an Seeleuten trotz des Nachschubs aus dem dr[illegible]en Sierra Leone und anderen kolonialen Gebieten in England und den USA inzwischen geworden ist.

Vidussoni in der Hauptstadt der Bewegung

München, 8. Okt. Nach Abschluß seiner Frontreise und den Empfang im Führerhauptquartier stattete der Generalsekretär der faschistischen Partei Aldo Vidussoni, als Gast des Leiters der Parteikanzlei in der Hauptstadt der Bewegung ein, wo er von Gauleiter Giesler in Gegenwart der namhaften Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht herzlich begrüßt wurde. Nach der Kranzniederlegung an den Sarkophagen der Ewigen Wache wurde der hohe italienische Gast von Reichsschatzmeister Schwarz empfangen, der ihm den Aufbau der Partei- und Finanzverwaltung schilderte. Anschließend erwartete der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, den faschistischen Repräsentanten im Führerbunker des Braunen Hauses und überreichte ihm ein künstlerisch wertvolles Geschenk. Generalsekretär Vidussoni erklärte, daß er von dem Besuch die tiefsten Eindrücke mit in seine Heimat nehme und daß das hehre Beispiel für die deutsch-italienische Kameradschaft und Verbundenheit die Soldaten der beiden Länder im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde geben. Mit bewegten Worten dankte Vidussoni Reichsleiter Bormann für die große Gastfreundschaft, die ihm während seiner ganzen Deutschlandreise zuteil wurde.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 8. Okt. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptischen Front beschränkte Tätigkeit zu Lande und in der Luft. Bei einem gegen Tobruk unternommenen Luftangriff stürzte ein feindliches, von der Bodenabwehr getroffenes Flugzeug in der Umgebung von Bardia ab.**

Kompliment für die deutschen U-Boote

× **Genf**, 8. Okt. Der von United Press verbreitete Schiffsbericht für die Radiomarine Corporation of America stellte, wie aus Neuyork berichtet wird, am Donnerstag seinen Schiffsnachrichten an seine Bezieher folgende Mitteilung voraus: „Wir bedauern, mitteilen zu müssen, daß dieser Nachrichtendienst wegen der starken Verringerung der Zahl der teilnehmenden Schiffe mit dem 31. Oktober 1942 eingestellt werden muß. Gez. Radiomarine Corporation of America."

Was Roosevelt, Churchill und Genossen ihren Völkern und der Welt mit alle Mitteln zu verheimlichen suchen, sagt hier ein Radio-Schiffsdienst in aller Offenheit; denn die Worte „wegen der starken Verringerung der Zahl der teilnehmenden Schiffe" geben deutlich genug Aufschluß über das große Ausmaß der Schiffsversenkungen durch die deutschen U-Boote.

Neuer bezahlte Terrorangriffe

Von unserem Hl-Vertreter

Stockholm, 8. Okt. Im englischen Unterhaus hatte Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair die angenehme Aufgabe, der englischen Bevölkerung Einzelheiten über die schweren Verluste bekanntzugeben, mit denen die britische Luftwaffe in der letzten Zeit ihre Terrorangriffe auf Deutschland bezahlen mußte. Obwohl Sir Archibald Sinclair an den wirklichen Verlustziffern noch erhebliche Abstriche vorgenommen hat, entbehrt sein Geständnis immerhin die Zahl von 1082 über Deutschland abgeschossenen englischen Flugzeugen in den vergangenen neun Monaten. Zur Erklärung dieser schweren Einbußen verwies der englische Luftfahrtminister auf die **bedeutende Stärke der deutschen Nachtjäger und der Flakbatterien im Westen Deutschlands.** Es sei klar, so betonte er, daß die englischen Kräfte, die trotz dieser starken Abwehr in deutsches Gebiet eindringen, weit höhere Verluste aufzuweisen hätten als die Deutschen, die sich strategisch in einer wesentlich besseren Lage befänden. Zur Beruhigung der Gemüter behauptete Sir Archibald Sinclair, daß die englische Luftwaffe versuche, durch gewisse taktische Abänderungen ihrer Angriffsform eine Verminderung der Verluste herbeizuführen.

In der anschließenden lebhaften Diskussion forderten verschiedene Abgeordnete, daß das englische Luftfahrtministerium dem Gesichtspunkt Rechnung tragen müsse, die Verluste an wertvollen unersetzbaren Besatzungen und kostbaren Ausrüstungen nach Möglichkeit einzuschränken.

Weihnachtspäckchen nur mit Zulassungsmarken

Auflieferung bis spätestens 30. November / Eine Bekanntgabe des OKW.

Berlin, 8. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Transportlage, insbesondere im Osten, läßt die Ablehnung einer unbegrenzten Zahl von Weihnachtspäckchen für die Front nicht zu. Dabei handelt es sich nicht nur um die Bereitstellung des Eisenbahntransportraumes, sondern mehr noch um die Beförderungsmittel von den Eisenbahnpunkten zur Front. Die für die Kampfführung und Versorgung der Truppen notwendigen Transporte müssen in jedem Fall den Vorrang erhalten. Um den Soldaten an der Front trotzdem eine Weihnachtsfreude bereiten zu können und auch nach Möglichkeit den rechtzeitigen Zugang der Sendungen zu sichern, ist folgende Regelung getroffen worden:

1. Bereits im Oktober werden an alle feldpostnummerführenden Wehrmachtangehörigen und gleichgestellten Personen Päckchenzulassungsmarken in erhöhter Anzahl für Weihnachtspäckchen ausgegeben.

2. Die Weihnachtspäckchen, und zwar bis zum Gewicht von 1 Kilg. mit einer Zulassungsmarke und 0,90 RM. Porto, bis zum Gewicht von 2 Kilg. mit zwei Zulassungsmarken und 0,40 RM. Porto, müssen bis spätestens 30. November 1942 bei der Deutschen Reichspost eingeliefert sein.

Die für Finnland und Nordnorwegen getroffene besondere Regelung wird hierdurch nicht berührt.

3. Die NSDAP, deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Firmen usw., die Weihnachtspäckchen an die ihnen betreuten feldpostnummerführenden Wehrmachtsangehörigen schicken wollen, müssen bei diesen oder bei deren Familienangehörigen in der Heimat die Zusendung von Päckchenzulassungsmarken anfordern. Eine Sonderregelung ist nicht möglich.

Soldaten ohne Angehörige werden veranlaßt, ihre Päckchenzulassungsmarken an ihren zuständigen Ortsgruppenleiter zu schicken.

Einschränkungen für päckchenartige Sendungen

4. Um eine glatte und rechtzeitige Abwicklung des gesamten Weihnachtspäckchenverkehrs in der Heimat und an der Front soweit wie möglich sicherzustellen, müssen folgende Einschränkungen in Kauf genommen werden:

a) vom 10. November bis 30. November 1942 sind nur päckchenartige private Feldpostsendungen bis 100 Gr. an feldpostnummerführende Wehrmachtsangehörige nur mit Zulassungsmarke zur Beförderung zugelassen;

b) vom 1. Dezember bis 25. Dezember 1942 werden private Feldpostbriefe und päckchenartige Sendungen von den Ämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost nicht angenommen.

Zugelassen bleiben in dieser Zeit: Briefsendungen bis 20 Gr., Briefsendungen mit amtlichen Urkunden bis 100 Gr., Zeitschriften und Zeitungskreuzbandsendungen, die laufenden Zeitungs- und Zeitschriftensendungen bleiben unberührt.

5. Dienstsendungen werden von dieser Regelung nicht betroffen.

Der Dilettant

Roosevelt: „Merkwürdig, warum klappt es nicht?"
Ich halte doch die Fäden in meiner Hand . . ."

Karikatur: Kraft/Dehmen-Dirsch.

In 30 Sekunedn zweimal torpediert

Dramatische Schilderung eines amerikanischen Seemannes / Die Torpedos trafen gut

× **Genf, 8. Okt. Das USA.-Magazin „Life" bringt eine dramatische Schilderung eines amerikanischen Seemanns, aus der das Ausmaß der vernichtenden Schläge der deutschen U-Boote gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt hervorgeht.**

„Ohne viel Wettbewerb war es mir gelungen, eine Stellung als Heizer auf einem Frachter zu bekommen," so heißt es in dem Bericht. „Wir verließen bald den Hafen, unsere Decks beladen mit Tanks und einem halben Dutzend mittelschwerer Bomber. Ein Gerücht besagte, daß wir für Trinidad bestimmt waren. Zwölf Tage ging es recht gut. Die Schiffe zerstreuten sich, und wir fuhren im Zickzackkurs.

Es war 19,15 Uhr, weniger als eine Tagesreise von der Küste entfernt, als ein Torpedo traf. Ich kam gerade aus dem Waschraum und sprach, ein Handtuch umgewickelt, mit einigen Männern. Die schreckliche Explosion ließ jede Planke auf dem Schiff erzittern. Einige Sekunden später gab es eine zweite Explosion, ein weiterer Torpedo hatte getroffen. Alle Lichter gingen aus und die Türen des Aufenthaltsraumes schlugen zu. Wir konnten hören, wie das Wasser in den Gang strömte. Schon fanden wir knietief im Wasser. Die Luft roch nach Rauch und Sprengstoff. Glücklicherweise bekam ich eine Tür auf und konnte an Deck rennen, wo Boote auf der Steuerbordseite heruntergelassen wurden. Die Backbordboote waren zerstört. Noch immer nackt, stürmte ich nach unten, um meinen Rettungsgürtel und ein paar Hosen zu holen. Jetzt hatte das Schiff schon schwere Schlagseite und sank langsam. Ich schwang mich über die Seite, kletterte ein Seil herunter und sprang in ein Rettungsboot. Weniger als 30 Sekunden später brach der Frachter in zwei Hälften auseinander und lief, wobei er fast unser Rettungsboot mitriß.

Gegen Mitternacht sahen wir ein anderes Rettungsboot mit schmutzigem Segel herankommen. Bald erkannten wir, daß das Boot zu einem anderen Frachtschiff gehörte, das ebenfalls in der Nacht torpediert worden war. Einige Stunden später kam ein anderer Frachter, der uns aufnahm. Gleichzeitig erschien ein Patrouillenschiff.

Eine helle tropische Nacht mit Mondschein folgte. Ich hatte mir an Deck des Schiffes eine Stelle bei einem Floß ausgesucht und war bereit für alles. Gegen 22 Uhr erwachte ich aus dem Schlummer, als jemand sagte: „Ein Schiff ist gerade vor uns torpediert worden." Ueber den Horizont konnten wir Flammen sehen, die ein paar Minuten lang hell aflühten.

Wir selbst brauchten nicht lange zu warten. „Wham, wham" krachten zwei Torpedos in unseren Frachter. Eine Wasserwoge stürzte über das Deck und füllte mich fast herunter. Ich lief das Floß herunter. Es war das einzige, das unter zwei Booten ins Wasser gebracht werden konnte. Auf diesen drei Rettungsfahrzeugen mußten 110 Mann untergebracht werden. Am nächsten Morgen kam ein Schiff der Kriegsmarine in Sicht und brachte uns in einen Hafen."

Die Einkesselung nördlich Stalingrad

× **Berlin**, 7. Okt. Im Verlauf der deutschen Angriffe nördlich von Stalingrad, die zur Einkesselung bolschewistischer Kräftegruppen führten, konnten am Dienstag die eingeschlossenen feindlichen Truppen enger zusammengepreßt werden. Dabei wurden nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Die Einschließung der Bolschewisten war eine Folge mehrerer energischer Vorstöße, bei denen sich Sturmgeschützkanoniere hervortaten. Die Sturmgeschützbatterie hatte den Auftrag, den Einbruch in feindliche, durch Panzergräben verstärkte Stellungen zu erzwingen. Beim Angriff fuhren die rollenden Sturmgeschütze zunächst auf die von sechs feindlichen Panzern und zahlreichen schweren Infanteriewaffen verteidigten Feldstellungen vor dem Panzergraben. Die unbeirrt vom feindlichen Beschuß vorstoßende Batterie rieb die vom Abwehrfeuer niedergehaltene Infanterie mit vorwärts. In wenigen Minuten war die Befestigung durchbrochen. Durch den angeführten Angriff der Sturmgeschütze wurden die Bolschewisten überrannt und zum größten Teil gefangen genommen.

Die schwierigste Aufgabe, das Ueberschreiten des Panzergrabens, stand aber noch bevor. In diesem Zweck fuhr der Batterieführer mit seinem Sturmgeschütz weit voraus und sog das Abwehrfeuer aller schweren Waffen des Feindes auf sich. Dadurch konnten die übrigen Geschütze seiner Batterie zusammen mit der Infanterie an anderer Stelle fast ohne Verluste den Uebergang über die Hindernisse erzwingen und sich zum weiteren Vorstoß bereitstellen. Dann schloß der Batterieführer, dessen Sturmgeschütz sich durch Zickzackfahren jedem Treffer entzogen hatte, wieder zu seinen übrigen Geschützen auf und trug den Angriff weiter vor, der mit der Einkesselung starker bolschewistischer Kräfte sein taktisches Ziel erreichte.

Die weiteren Kämpfe um Stalingrad werden am 6. Oktober im Zeichen starker Einsätze der Luftwaffe. Durch einen Hagel von Bomben, wurden feindliche Gegenangriffe gegen eroberte Schlüsselstellungen nördlich der Stadt niedergehalten, während gleichzeitig Schlacht- und Zerstörerflugzeuge flüchtende Bolschewisten unter Feuer nahmen. Ununterbrochen schlugen die Bomben in die zu Festungen gewordenen Häusern der Stadt, die dichte Brandwolken jede Sicht nahmen. Weitere lohnende Ziele fanden die Kampfflieger auf Verkehrsbahnhöfen und Bahnstrecken östwärts Stalingrad, wo sechs mit Truppen und Geschützen beladene Züge vernichtet wurden. Bis zum Abend konnten Jäger und Flakartilleristen den Abschuß von weiteren 13 bolschewistischen Flugzeugen melden.

Englands Westen kommen nicht mit

× **Berlin**, 8. Okt. Einer Leserzuschrift der „Times" zufolge erklärte der britische Unterhausabgeordnete Lord Winster kürzlich in einem Brief, daß die Produktionsziffer des britischen Handelsschiffraumes heute nach 3 Jahren Krieg kaum der Erzeugungsziffer von 1920 nähergekommen sei. Das beweist also daß sie noch beträchtlich unter dieser liegt. Der Schreiber begründet diese Tatsache damit, daß auf den Werften heute mehr Kriegsschiffe gebaut werden müßten als damals, vor allem aber, daß die Schiffsreparaturen sehr viel mehr Arbeit, Material usw. in Anspruch nehmen würden. Die Vermutung, daß die britischen Werften ebenso viel Handelsschiffe herstellen könnten wie 1920, sei auch deshalb irrtümlich, weil der Schiffbau selbst heute mehr Arbeit verlange. Das allein sei ein stärkerer Schutz gegen feindliche Angriffe, besonders gegen Luftangriffe, erforderlich, was im letzten Weltkrieg nicht nötig gewesen sei.

Diese Ausführungen sind nicht geeignet, die britische Schiffsraumlage in dem günstigeren Licht erscheinen zu lassen, in dem es gewisse prominente Redner der britischen Regierung gern sehen möchten.

Japan warnt südamerikanische Staaten

× **Tokio**, 7. Okt. (Ostasiendienst.) In einer längeren Erklärung beschäftigte sich der Sprecher der japanischen Regierung, Hori, mit der unwürdigen Behandlung, die japanischen Staatsbürgern seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens südamerikanischer Staaten zuteil werde, und nannte besonders Mexiko, Peru, Panama weiter auch Nicaragua und San Salvador. Diese Behandlung stehe in krassem Gegensatz zu der humanen Art und Weise, sagte Hori, mit der Japan alle feindlichen Staatsangehörigen behandele. Hinter diesen Maßnahmen sei ohne jeden Zweifel die Hand Washingtons zu erkennen, da die südamerikanischen Länder Japan gegenüber stets die freundschaftlichsten Gefühle gezeigt hätten. Trotzdem müsse die japanische Regierung die betreffenden südamerikanischen Regierungen für ihre Haltung gegenüber japanischen Gefangenen verantwortlich machen, daher lege Japan diesen Ländern dringend nahe, ihre Haltung und ihre Maßnahmen gegenüber den Japanern auf ihrem Staatsgebiet zu überprüfen, bevor der Tag der Abrechnung vor dem Tribunal menschlicher Gerechtigkeit gekommen sei.

Warnung vor Sprengkörpern

× **Berlin**, 8. Okt. Durch unvorsichtiges Umgehen mit abgeworfenen, treibenden oder angetriebenen scharfen Minen oder Sprenggeräten haben in letzter Zeit schon mehrfach Wehrmachtangehörige und Zivilpersonen den Tod gefunden. Es wird daher davor gewarnt, irgendeinen auf See, Flüssen oder Kanälen treibenden oder angetriebenen, harmlos erscheinenden minen- oder bojenähnlichen Gegenstand anzufassen, aufzunehmen oder sich ihm zu nähern. Bereits beim Annähern kann eine Explosion erfolgen. Das Bergen dieser Gegenstände muß den dafür eingesetzten militärischen Dienststellen überlassen bleiben.

1. Treibende oder an den Strand gespülte Minen, Bojen oder verdächtige Gegenstände melde sofort mit genauer Bezeichnung des Fundortes der nächsten erreichbaren Wehrmachtdienststelle, Polizei oder Behörde.

2. In gleicher Weise verfahre beim Sichten von minen- oder bojenähnlichen Körpern auf See- oder Wasserstraßen, Kanälen oder in deren Nähe auf Land abgeworfenen derartigen Gegenständen.

3. Vermeide auf jeden Fall ein Berühren dieser Gegenstände oder eine Annäherung an diese, solange sie nicht einwandfrei als harmlos festgestellt sind.

4. Unterrichte hierüber vor allem deine Kinder, die sonst aus Unkenntnis in schwerer Gefahr geraten können. Dies gilt besonders auch für die in die Küstengebiete verschickten Kinder.

5. Bis zum Eintreffen von Polizei usw. Organen sorge für Absperrung des gefährdeten Raumes im Umkreis von 1000 Meter, indem du Personal aus der Umgebung hierzu heranziehst.

Flugzeugunglück in Kanada

Stockholm, 8. Okt. Nach einer Londoner Meldung im „Aftonbladet" stürzte ein Flugzeug in Kanada ab, unter dessen Insassen sich zwei amerikanische Journalisten befanden, die nach Schweden reisen wollten. Bei der Katastrophe wurden zehn Personen getötet.

Englands ewige Sorge. Die Briten führen zur Zeit Verhandlungen mit der argentinischen Regierung, um Lebensmittel für England zu erhalten. Das schwierigste Problem ist die Transportfrage, da England nicht den nötigen Schiffsraum zur Verfügung stellen kann und versucht, aus südamerikanischem Besitz Schiffsraum zu kaufen oder zu pachten.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen
Verlagsdirektor: Hans Jacobs' Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann
(z. Z. Wehrmacht) i. V.: Wilhelm Witt.
Druck von W. Poetberg Bottrop Preisliste Nr. 7 ist gültig.

So einfach ist das Leben nicht ...

Roman von Robert Kind

10. Fortsetzung.

Sekundenlang ruhen seine grauen Augen mit einem unerklärlichen Ausdruck auf Ingemars Antlitz. Dann legt er in sichtlicher Erschütterung seinen Dank für ihr rasches Kommen.

Wenig später ist sie in einem großen Zimmer gegenüber. Durch die halb herabgelassenen Vorhänge dringt das Licht nur gedämpft herein. Ingemar sieht einen Flügel und die Konturen eines mächtigen Bücherschrankes.

Rudolf Wichmann hat wohl die letzte eben überschritten. Ohne die beiden Stöcke scheint er sich nur schwer fortbewegen zu können. Nun, da er sich auf einem bequemen Stuhl niedergelassen hat, legt er sie in Griffweite von sich.

„Es sind furchtbare Wochen, die hinter mir liegen," sagt er leise. „Niemand, der ähnliches nicht schon durchgemacht hat, kann ermessen, welche Hölle jeder einzelne Tag bedeutet. Man hebt Qualen der Ungewißheit aus und glaubt von einer Stunde zur anderen, daß doch nun die Erlösung kommen müsse. Aber sie kommt nicht. Vier Wochen habe ich das durchgemacht. Wissen Sie, was das bedeutet? Vier Wochen!"

Es zuckt in seinem Gesicht. Er schließt für einen Augenblick die Lider, seine Hände umkrampfen die Lehnen des Stuhles.

„Dann, in der vergangenen Nacht, kam der Anruf vom Polizeipräsidium: Ihr Sohn ist aufgefunden, aber durch einen Sturz vom Motorrad schwer verletzt. Ich bede Gott auf den Knien für diese Nachricht gedankt. Schwer verletzt — das ist noch nicht tot. Ich hatte jede Hoffnung verloren, er überhaupt etwas von ihm zu hören. Nun konnte ich wieder hoffen. Und bei es so gekommen ist, habe ich Ihnen zu danken. Das Polizeipräsidium gab mir Einzelheiten bekannt über das Unglück selbst, nannte dabei auch Ihren Namen und gab mir auf dringende Bitten hin Ihre Adresse. Ich muß Ihnen immer wieder danken, Fräulein Bens. Hätten Sie, ohne eigentlich daran die Schuld zu tragen, den Unfall nicht herbeigeführt, die Ungewißheit über das Schicksal meines Sohnes würde jetzt noch immer auf mir lasten."

Besorgenheit hat Ingemar befallen. Allen Mut muß sie aufbieten, um dem alten Herrn zu widersprechen.

„Wäre ich vorsichtiger über die Straße gegangen, Ihr Sohn wäre nicht gestürzt, und Sie hätten ihn heute wohlbehalten wiedergesehen!"

„Glauben Sie?" Wichmann läßt sich weit zurücksinken. Seine grauen Augen sind ohne Glanz. „Dann lassen Sie sich sagen, daß man nicht den Weg zu mir gefunden hätte, Fräulein Bens."

Ingemar schweigt. Was sollte sie auch auf diese düsteren Worte hin erwidern.

Der alte Mann scheint in Gedanken versunken zu sein. Eine ganze Weile verstreicht, ehe er sich langsam wieder vorneigt. Und nun sieht Ingemar zum ersten Male ein leises Lächeln auf seinem Gesicht.

„Es wird alles wieder gut werden, denke ich. Doktor Bäumler, ein alter Freund von mir, derselbe, den ich zu Ihnen gesandt habe, Fräulein Bens, hat mich am Nachmittag von Ihrem Heimatort aus anrufen und mit hoffentlich gute Nachrichten über das Befinden meines Sohnes geben. Bitte, erzählen Sie mir nun, wie sich alles abgespielt hat. Sie haben doch alles mit eigenen Augen mit angesehen."

Ingemar überlegt. Sie braucht sich keine Mühe zu geben, nach Erinnerungen zu suchen. In grausamer Klarheit steht sie jetzt noch alle Einzelheiten vor sich. Dann und wann freilich kostet sie, das das geschieht nur, um Zeit zu finden zu einem abschwächenden Wort.

Mit geschlossenen Augen lauscht der alte Mann.

„Es ist sicher schrecklich gewesen," sagt er nach einem tiefen Atemzug. „Aber es hätte noch schrecklicher sein können. Und das wiederum ist Ihrem Herrn Bruder zu danken, der so rasch zur Stelle war."

„Das Unglück geschah ja direkt vor unserem Hause, Herr Wichmann."

„Ich rede bei Ihnen und Ihren Angehörigen in [illegible] Schuld."

Als Ingemar etwas sagen will, wehrt er ab. „Darüber wollen wir ein andermal sprechen. Doch nun etwas anderes. Aber zuvor werden Sie eine Erfrischung nehmen."

Ingemars Protest ist er mit einer lächelnden Geste ab. Er klingelt dem Mädchen, das den Auftrag entgegennimmt und sich geräuschlos zurückzieht.

„Ehe Doktor Bäumler am Bahnhof Zoo den Zug bestieg, rief er mich an, um mir mitzuteilen, daß er Sie leider nicht getroffen, den Brief für Sie aber bei einer anderen Dame zurückgelassen habe, mit der Sie gemeinsam arbeiten. Diese Dame sagte ihm, Sie hätten sich zur Suarestraße begeben. Stimmt das?"

„Gewiß. Ich nahm an, Ihr Sohn besitze dort Angehörige. Da wollte ich verständigen, nachdem mir das in der Nacht zuvor nicht möglich gewesen war, weil ich die Haustür verschlossen antraf."

„Haben Sie heute jemand im Hause sprechen können?"

„Die Hausmeisterin Ihres Sohnes."

„Gab sie Ihnen Auskunft?"

Ein Ausdruck von Verlegenheit huscht über Ingemars Gesicht.

„Ich konnte nicht viel in Erfahrung bringen, Herr Wichmann," rettete sie sich in die Lüge. „Sie wußte auch nur, daß er seit einem Monat als vermißt gilt. Und ich selbst sah ja auch die politisch verdächtige Wohnungstür."

„Mehr sagte sie nicht?"

„Ich erinnere mich nicht."

Der Alte sinkt sich wieder langsam zurücksinken. „Warum wollen Sie mich schonen, Fräulein Bens? Ich habe in den letzten vier Wochen liebermenschliches ertragen. Heute, wo ich weiß, daß sicher alles wieder gut wird, kann mich nichts mehr erschüttern. Man hat in der Suarestraße solche Gerüchte verbreitet. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie heute morgen nichts davon gehört haben sollten."

„Die Frau hat allerdings noch dies und das gesagt," gesteht Ingemar, „aber ich bin nun schon selbst davon überzeugt, daß das nur böswillige Klatschereien sind, die man kaum ernst nehmen kann."

„Was sagte sie?"

Ingemar leuchtet, aber da sie fühlt, daß der alte Herr [illegible] nicht nachlassen wird, sie zu drängen, gibt sie stockend Bericht mit der Hausmeisterin wieder.

„Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, Fräulein Bens, warum im allgemeinen die Menschen bei ihrem Urteil über andere mit Vorliebe zu einer Verurteilung kommen?" Der alte Herr lächelt bitter. „Dabei sind die meisten, die mit Steinen werfen, selbst im Glashaus. Aber das ist wohl schon immer so gewesen und wird auch [illegible] bleiben."

Ingemar schweigt.

„Mein Sohn ist kein Betrüger, sondern ein Betrogener. Er hat keinen Menschen geschädigt, sondern ist selbst geschädigt worden. Am kürzesten von seinem eigenen Vater."

Erschreckt sieht sie in das Gesicht des Alten.

„Natürlich nicht in böswilliger Absicht," fährt er fort und schaut an Ingemar vorbei. „Ich war, wie man so sagen pflegt, mit Blindheit geschlagen. Der Vater," und nun zuckt es wieder in seinem Gesicht, „der Vater vertritt den Sohn. Aber das werden Sie kaum verstehen."

Nein, das versteht Ingemar allerdings nicht. Jedenfalls nicht ausgesprochen in diesen unteren Worten. Aber sie traut sich nach näherem, sie will sich nicht in Dinge mischen, die sie nichts angehen, sie ist auch so schon irgendwie froh, daß der junge Wichmann alle wirklich kein Leutebetrüger ist.

Eins freilich hätte sie gern gewußt. Und danach fragt sie nun auch. „Dann — dann ist es alles auch nicht wahr, was die Hausmeisterin von den beiden Frauen sagte, nicht?"

„Wahr und nicht wahr, Fräulein Bens. Mein Sohn war verheiratet. Seine Ehe wurde aber bereits vor anderthalb Jahren geschieden."

So also ist das gewesen. Und danach hat er sich sicher wieder mit einer anderen Frau verlobt?

Ja, das hat er getan. Aber Ernst Wichmann scheint nicht viel Glück mit Frauen zu haben. Auch dieses Verlöbnis ist wieder in die Brüche gegangen.

„Aber davon wird mein Sohn einstweilen noch nichts wissen," murmelt der alte Herr. „Das Mädchen hat das Verlöbnis vor zwei Wochen auf, zu einer Zeit also, als er bereits als vermißt galt."

Das ist nun allerdings wieder ein Punkt, über den sich wundern kann. Wohl sein Dutzend Frauen hätten sich auf ihre Lippen. Doch dann schweigt sie das. Sie will nicht als neugierig gelten, obwohl sie gerade über diesen Teil der düsteren Geschichte zu gern unterrichtet wäre.

„Ich weiß nicht, wie mein Sohn das aufnehmen wird, wenn er davon erfährt, aber ich hoffe, daß er die Sache mit einem Achselzucken abtun wird. Gewiß, er hat den Mädchen etwas verschwiegen. Doch — —"

Der alte Herr spricht nicht weiter. Dafür fragt er: „Interessiert es Sie, Bilder von ihm zu sehen?"

„Sehr sogar."

„Dann kommen Sie." Er greift nach den Stöcken und erhebt sich. Verwirrt folgt Ingemar auf. Und dann folgt sie ihm, der langsam vorangeht, aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt)

Aus Gladbeck

Zur Tat!

In einem stolzen Rechenschaftsbericht hat Reichsminister Dr. Goebbels in seiner letzten Rede die gesteigerten Leistungen der NSV. und des WHW. bekanntgegeben. Erneut appelliert der Führer an das deutsche Volk, auch im kommenden Winter wiederum seine Pflicht zu erfüllen und die deutsche Volksgemeinschaft wiederum stärker und geschlossener zu machen. Wie er, so konnte auch Reichsmarschall Hermann Göring feststellen, daß die schwerste Zeit nun überwunden ist, und alle Schwierigkeiten dank unserer tapferen Soldaten, fleißigen Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie nimmermüden Bauern und Bäuerin-

OPFERSONNTAG AM 11. OKTOBER

nen gemeistert werden konnten. Auch der Herrgott hat dem deutschen Volk, das in nie gekannter Einmütigkeit in Not und Gefahr zusammenstand, seinen Segen nicht versagt und wird ihn uns, wie der Gauleiter in seiner Rede in Arnsfeldt betonte, auch weiterhin nicht versagen, wenn wir in gleicher Weise weiterhin unsere Pflicht erfüllen.

Unsere Pflicht erfüllen, das heißt aber nicht nur unsere Arbeit tun, das heißt auch vor allem unsere Gemeinschaft festigen, treu zusammenstehen und ein fanatischer Block werden, in den kein Feind weder durch Waffengewalt noch durch Agitation und Lügen eindringen kann. Diese bereits bewährte Volksgemeinschaft hat auch der Führer als den Garanten unseres Sieges und unserer Zukunft bezeichnet. Und diese deutsche Volksgemeinschaft, die unsere Feinde gleichermaßen hassen und fürchten, hat sich in dem Winterhilfswerk unseres Volkes von Jahr zu Jahr aufs neue bewährt.

So soll das diesjährige Kriegs-WHW. wiederum ein Bekenntnis und ein Beweis für unsere Einigkeit und unseren Siegeswillen werden. Stärker als je zuvor sind wir aus den drei Kriegsjahren hervorgegangen, stärker als je zuvor muß auch in diesem Winter wieder die tatbereite Volksgemeinschaft sein. Deshalb rufen wir alle Volksgenossen und Volksgenossinnen unseres Gaues zur neuen Tat. Haben schon die ersten beiden Sammlungen für das WHW. hervorragende Ergebnisse gezeitigt, so müssen auch die kommenden Sammlungen immer erfolgreicher werden.

Das bevorstehende Wochenende gibt mit seinem Opfersonntag die erste Gelegenheit, um zu beweisen, daß wir alle bereit und gewillt sind, den Worten des Führers und Hermann Görings Folge zu leisten. Darum auf zur Tat!

Fußgänger gehören nicht auf die Reichsautobahn!

Trotz aller Verordnungen überschreiten immer wieder Fußgänger die Reichsautobahnen und gefährden dadurch sich selbst und den Verkehr auf den Reichsautobahnen. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Personen die Umzäunung der Reichsautobahnen beschädigt haben, um einen verbotswidrigen Uebergang zu schaffen. Die Täter haben strenge Bestrafung zu erwarten.

Neue Meisterin

Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Münster bestand Fräulein Liesel Reul, wohnhaft Bismarckstraße 204, ihre Meisterprüfung im Damenschneiderhandwerk mit dem Prädikat „Gut". Wir gratulieren.

5627 DAF.-Urlauber im Sommer 1942

Stolzer Leistungsbericht aus dem Kreis Emscher-Lippe

Wie noch allgemein erinnerlich sein dürfte, begann im Frühjahr dieses Jahres im Kreis Emscher-Lippe so wie im ganzen Reichsgebiet ein großzügig angelegtes Erholungsverschickungswerk für erholungsbedürftige Männer und Frauen, vor allem aus kriegswichtigen Betrieben. Die eine Säule dieser Verschickungsaktion war und ist das Reichserholungswerk der Deutschen Arbeitsfront, die andere Säule das Sozialerholungswerk der Landesversicherungsanstalt Westfalen. Beide Einrichtungen ergänzen sich.

Nachdem nun die seitte diesjährige Verschickung erholungsbedürftiger Gefolgschaftsmitglieder durch das Reichserholungswerk und durch das Sozialerholungswerk erfolgt ist, ist es möglich, einen Gesamtüberblick über den Ablauf des ganzen diesjährigen Verschickungsprogramms zu geben.

Trotz des Krieges, trotz vielfältigster sonstiger Aufgaben, trotz vor allem der Inanspruchnahme der Reichsbahn und auch der Kur- und Erholungsorte durch andere Verpflichtungen ist es möglich gewesen, auch diese Aktion mit der Präzision einer gutgehenden Uhr vollkommen planmäßig ablaufen zu lassen. Dem vorgesehenen Programm entsprechend wurden in diesem Jahre aus dem Kreis Emscher-Lippe nach den Urlaubsorten von Kreisobstalwalter Pirken, in dessen Händen die gesamte Durchführung der Verschickungen lag, vom Reichserholungswerk bzw. vom Sozialerholungswerk insgesamt 5627 Gefolgschaftsmitglieder (5286 Männer und 341 Frauen) in einen vierzehntägigen kostenlosen DAF.-Erholungsurlaub geschickt. Hiervon kamen allein 4392 Gefolgschaftsmitglieder (4279 Männer, 113 Frauen) aus den Bergbaubetrieben, 881 Gefolgschaftsmitglieder (674 Männer, 207 Frauen) stellten sonstige kriegswichtige Betriebe. Der Rest der Erholungsurlauber (354, davon 233 Männer, 121 Frauen) entfiel auf die Verschickungen des Sozialerholungswerks.

Die schönsten Gegenden Westfalens und der angrenzenden Gebiete waren dazu auserlesen, die erholungsbedürftigen Schaffenden aus dem Kreis Emscher-Lippe aufzunehmen: das Sauerland, das Weserbergland, der Teutoburger Wald usw. Im Laufe des Sommers haben sich natürlich die Briefe aus diesen Ferienaufenthalten — vor längerer Zeit haben wir schon einmal einzelne Auszüge veröffentlicht — beim Kreissozialwalter zu Bergen aufgetürmt. Und wenn oft und oft aus manchen Briefen das Urteil „Wie im Frieden" herauszulesen ist, dann hat man eigentlich das beste Urteil, das über den Verlauf dieser Verschickungsaktion abgegeben werden konnte. Allen, die an diesen DAF.-Erholungsfahrten teilgenommen haben, wird damit ein schönes Stück Erinnerung geschenkt worden sein, das sich vor allem bei all denen niemals vermischen wird, die auf diese Weise überhaupt zum ersten Male außerhalb der eigenen vier Wände richtige „noble" Ferien gemacht haben.

40jähriges Dienstjubiläum

Eine Ehrenstunde bereitete man dem Reichsbankkassierer Albert Schaap, Hochstraße 221, anläßlich seines vierzigjährigen Dienstjubiläums. Reichsbankdirektor Weyers überreichte ihm mit ehrenden Worten ein Bild des Reichsbankpräsidenten. Kreisschulungsleiter Pg. Ley des Reichsbundes der deutschen Beamten, Kreisabschnitt Gladbeck, überreichte gleichzeitig im Namen der NSDAP., Amt für Beamte, ein Schreiben des Gauwalters und gratulierte herzlichst. Zu den vielen Ehrungen, Blumen und Geschenken gesellte sich ein schönes Angebinde der Gefolgschaft der Reichsbanknebenstelle Gladbeck. Der so vielfältig Geehrte sagte allen in bewegten Worten.

25jähriges Arbeitsjubiläum

Auf heimischen Zechen des engeren Bezirks einschließlich Rheinhausen Scholven und der Kokerei Schwelgern begingen ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum die Gefolgschaftsmitglieder Magazinarbeiter Johann Wiemers, Hauer Valentin Matthes, Gesteinshauer Heinrich Uhlenkamp, Hauer Friedrich Georg Johannhenrich, Tagesarbeiter Karl Peppermann, Hauer Rudolf Kiepert, Maurer Theodor Kodenberg, Fahrer Josef Biobel, Hauer Peter Niedesteinfurt, Zimmerhauer Friedrich Nitsch, Hauer Theodor Trappmann, Anschläger Franz Blüting, Hauer August Wohlgemuth, Hauer August Swienty, Gesteinshauer Traugott Berensmann, Reparaturhauer Josef Kagenkämper, Hauer Heinrich Hornberger und Streckenreiniger Reiner Lackmann.

Achtung, Verkehrssünder!

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Volksgenossen, die infolge einer Uebertretung der Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung zur Teilnahme am Verkehrsunterricht vorgeladen waren, dieser Aufforderung keine Folge leisteten.

Zur Teilnahme am Verkehrsunterricht wird ohne Ansehen der Person ein jeder aufgefordert, der durch sein Verhalten im Straßenverkehr gezeigt hat, daß er die Vorschriften der Straßenverkehrsordnung nicht genügend beherrscht. Die Teilnahme am Unterricht ist Pflicht und wird in jedem Falle, selbst unter Anwendung von Zwangsmaßnahmen, durchgesetzt. Wer ohne triftige Entschuldigung der Aufforderung zur Teilnahme am Verkehrsunterricht keine Folge leistet, kann nach § 6 in Verbindung mit § 49 der Straßenverkehrsordnung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft werden. Kommt er auch einer weiteren Aufforderung nicht nach, so wird er neben der Bestrafung durch auch Polizeibeamten zwangsweise zum Unterricht vorgeführt.

Flachsversand

Unter dem Einsatz der heimischen Bauernfamilien und ihrer Hilfskräfte, die teils aus Jungen und Mädeln der Hitlerjugend bestanden, konnte die diesjährige Flachsernte nun durch die Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft zum Versand gebracht werden. Eine oberflächliche Abschätzung des Anfalls an Flachs ergab in Gladbeck, daß die Landwirte dank des sachverständigen Einsatzes der Bauern nicht nur eine gute ist, sondern auch das Kontingent abermals, wie im Vorjahre, überschritten wurde. Nun rückten die Bauern zum Versandtag mit ihren Wagen, hochbeladen mit dem wettvollen Flachs, zum Verladestrang am Bahnhof Dst an. Leiter Spürkel der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft bewertete mit einem von der Flachsmühle entsandten Fachmann das Rohprodukt. Schon 5 t waren die Waggons hoch beladen und dann rollten sie zur Ravensteiner Flachsverwertungsgenossenschaft in Künlebeck. Dort beginnt nun der weitere Verarbeitungsprozeß, worauf der Rohstoff seinen Weg in die verarbeitende Industrie nimmt, um dort zu wehrwichtigen Ausrüstungsstücken, wie Drillichanzügen, Unterwäsche usw., verarbeitet zu werden. Der Leinsamen wird zu Leinöl verarbeitet.

Die Kämpfe um die Kreismannschaftsmeisterschaft im Schach des Großdeutschen Schachbundes wurden unter dem Kreisspielleiter Spengler fortgesetzt. In der Gruppe 1 trennten sich Schweiner (Bottrop) und Spenzler (Zweckel) unentschieden. Thomas siegte über den Horster Feuersänger. In der Gruppe 2 kam es bei Stabries (Erle) und Ludwig (Bottrop) nicht über ein Unentschieden hinaus. Dagegen konnte Löscher (Gladbeck) über den Horster Hellwich siegen. Pawlicki (Zweckel) heimte gegen Danzig (Bottrop) einen Punkt ein. In der Gruppe 3 blieb H. Horbach (Gladbeck) über Iwan (Horst) Sieger. Kutscherowin (Erle) unterlag dem Resler Bobeda. Die Partien R. Brune (Gladbeck) gegen Vaaßl (Bottrop) und Borth (Gladbeck) gegen Gehrmann (Erle) werden am kommenden Sonntag nachgeholt. Die nächste Runde findet am 18. Oktober im Lokal von E. Surmann in Gladbeck. Folgende Paarungen sind vorgesehen: Spengler gegen Borth, Gehrmann gegen Thomas, Feuersänger gegen Schweiner, Löscher gegen Stabries, Ludzinz gegen Pawlicki, Danzig gegen Hellwich, Bobeda gegen Iwan, H. Horbach gegen R. Brune. Skolarski bleibt an diesem Tag spielfrei, da sein Partner Kutscherowin aus beruflichen Gründen vom Turnier zurückgetreten ist.

Kameradschaft hinterm Ladentisch

Bilder aus der Sozialarbeit des Einzelhandels im Kreis Emscher-Lippe

Die Art, wie etwa Betriebe des Handwerks und des Handels praktische Fragen betrieblicher Sozialpolitik anfassen, wird stets ein Prüfstein dafür sein, wie stark die von der Deutschen Arbeitsfront immer wieder propagierte Idee der sozialen Selbstverantwortung wirklich Gemeingut aller Schaffenden vom Gefolgschaftsführer bis zum letzten Gefolgschaftsmitglied ist.

Sieht man sich auf diese Tatsache hin einmal die Entwicklung der betrieblichen Sozialpolitik in den Betrieben an, die zur Kreisfachabteilung „Der deutsche Handel" in der Kreiswaltung Emscher-Lippe der Deutschen Arbeitsfront gehören, so kommt man zu manherlei durchaus erfreulichen Wahrnehmungen. Noch kürzlich konnte, wie berichtet, ein Gelsenkirchener Einzelhandelsbetrieb trotz der allgemein bekannten Erschwernisse der Kriegszeit seiner Gefolgschaft ein Gefolgschaftsheim übergeben. Es handelt sich hier erfreulicherweise nicht um einen Einzelfall. Tatsächlich ist es nämlich so, daß die ersten Ansätze zur Errichtung von Gefolgschaftsheimen im Einzelhandel wie im Handel überhaupt auch in unserem Kreis schon 1939 zu verzeichnen waren. Heute liegen die Dinge praktisch so, daß ungefähr die Hälfte aller größeren, d. h. aller vertrauensratspflichtigen Handelsbetriebe im Kreis Emscher-Lippe über ein eigenes Gefolgschaftsheim verfügt. Manche darunter machen einen vorzüglichen Eindruck, da sie nicht nur mit viel Geschmack und Aufmerksamkeit, sondern auch unter Aufwendung großzügiger Mittel ausgestattet wurden. Auch kleinere Handelsbetriebe sind vielfach eifrig bestrebt gewesen und auch weiterhin bestrebt, ihren wenn auch oft noch so kleinen Gefolgschaften eine schöne betriebliche Heimstätte zu geben. Es gibt unter den Gefolgschaftsheimen im Handel unseres Kreises sogar einige, die schon über eine schöne Gefolgschaftsbücherei verfügen. Auch andere, der allgemeinen Unterhaltung und der kameradschaftlichen Geselligkeit dienende Dinge (wie etwa ein Klavier) gibt es da.

Ein anderer Zweig zur Pflege der betrieblichen Kameradschaft sind die gemeinsamen KdF.-Fahrten. Wenn sie auch nicht so großartig wie im Frieden durchgeführt werden können und wenn auch die KdF.-Reisekasse sozusagen auf lange Sicht „hamstert", so heißt das trotzdem nicht, daß es im Kriege keine Betriebsausflüge mehr gibt. Das Gegenteil ist der Fall. In diesem Sommer haben nämlich gerade auch aus den Reihen der Handelsbetriebe heraus manch schöne Betriebsausflüge stattgefunden, allerdings natürlich möglichst in die nähere Umgebung.

An die Stelle des „Ausflugssommers" ist inzwischen der Veranstaltungswinter getreten. Und auch hier ist es erfreulich zu sehen, daß die Zahl der kulturellen KdF.-Veranstaltungen für Handelsbetriebsgefolgschaften von Winter zu Winter ansteigt.

Als eine besondere Aktion sicherlich ist in nächster Zeit die Gründung der „Sozialgenossenschaft des deutschen Handels" für das Gebiet der Kreiswaltung Emscher-Lippe der Deutschen Arbeitsfront vorzusehen, die in ihrer Zielsetzung dem schon vor einiger Zeit ins Leben gerufenen „Sozialgewerk des deutschen Handwerks" entspricht und die somit eine verstärkte Förderung betrieblicher Sozialpolitik im kameradschaftlichen Wettbewerb auch in den Handelsbetrieben vorsieht.

Vereinfachung der Lohnabrechnung im Baugewerbe. Nachdem durch die 1. und 2. Lohnabgabeverordnung die gesetzlichen Lohnabzüge erheblich verringert worden sind, sind im Baugewerbe auch einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft (RAl. Nr. 229 vom 30. September 1942) nunmehr lediglich die nachfolgenden Abzüge durch die Lohnstelle einzuziehen: Lohnsteuer mit Kriegszuschlag, sozialversicherungsrechtlicher Sammelabzug, Kirchensteuer, soweit solche noch erhoben wird, Winterhilfe, DAF.-Beiträge, Pfändungen, Lohnvorschüsse, Auslänber-Familienzahlung, Werkzeug- und Unterkunftseinbehalt.

Richard Schreiber in der Großen Deutschen Kunstausstellung

Im Doppelheft August-September „Die Kunst im Deutschen Reich" ist ein Gemälde veröffentlicht, das der „Westfälische Beobachter" vom 5. August 1942 schon aufwies und das jetzt in der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München ausgestellt ist. Dieses Kunstwerk des Gladbecker Malers Richard Schreiber (dessen Eltern noch in „Gladbeck wohnen") rückt den Turmaufbau eines U-Bootes, auf dem vier Männer in Oelzeug und Südwestern, mit dem Rücken gegeneinander, rundum Ausschau halten, in allerstärkste Nähe. So nah sind die Männer auf diesem Bilde vor das Auge gebracht, daß, wer das Gemälde sieht, sich selbst auf dem wonnigen und windumtosten Aufbau stehend fühlt. So nimmt dieses Bild mit auf U-Boot-Fahrt gegen England und läßt teilnehmen an der ernsten Entschlossenheit, verbissenen Zähigkeit und mannhaften Bereitschaft der vier Männer, in deren Zügen und Haltung all das zu lesen ist, was wochenlange Kameradschaft des Malers mit diesen Männern ihm aus ihrem Denken und Sinnen, ihrem Empfinden und Verhalten, ihrem Wünschen und Wollen mitteilte. Was Richard Schreiber auf diese Weise mit dem Pinsel zu erzählen vermag, ist so eindrucksstark, daß die vier im Bilde wie Monumente gesehenen Männer den Blick gefangen nehmen. Jede Einzelheit ihrer Gewandung und Ausrüstung ist wahrheitsgetreu abgebildet, ebenso der Turmaufbau des wogenumtosten U-Bootes in nüchterner Sachlichkeit, nichts weiter. Und doch wird dieses Bild zum Erlebnis denn hier ist ein geleisgeiztes, erhöhtes Abbild des Lebens auf dem U-Boot gegeben als Sinnbild des innersten Lebensantriebs nicht nur der dargestellten vier Männer, sondern der gesamten deutschen U-Boot-Mannschaften. Unmittelbar wird durch dieses eindrucksstarke Bild jeder artiefst angesprochen, der beim Gemälde ansichtig wird. Da gibt es kein Ausweichen. Die Sprache des Bildes ist klar und stark, erhebend und ein Loblied auf die heldische Haltung deutscher U-Boot-Mannschaften. Von diesem Bild wird auch der naive Mensch, ohne jedes Wissen um die Kunst, ihre Gesetze, ihre ästhetischen und technischen Probleme, in seinem unverbildeten Gemüt erlebnisstark angesprochen. Der deutsche Künstler hat in diesem Kriege Aufgaben vorgefunden, die ihn beschingen, begeistern und hinreißen, durch seine Kunst zum Volk als zu einer Gemeinschaft zu sprechen, die mit ihm die gleichen Anschauungen, das gleiche Wollen und Streben hat. Aus den Kräften und Kräftefeldern des Volkes schöpfend, fand der Künstler diese Sprache. Er schuf damit Erlebniswerte und Vorstellungsgehalte, die allgemein verstanden werden und von Bedeutung sind und bleiben. Die Kunst ist sich ihrer Aufgabe im Kriege bewußt. Dafür ist auch das in der Großen Deutschen Kunstausstellung 1942 im Haus der Deutschen Kunst in München ausgestellte Kunstwerk „Gegen England" des Gladbecker Malers Richard Schreiber vollgültiger Beweis. Hermann Schneiders.

Aus der Bewegung

Aufnahme in HJ. und BdM.

Der Bannführer gibt den Jugendlichen Gelegenheit, sich in die Stamm-HJ. zu melden, um dort ihre Pflicht zu erfüllen. Schon in Kürze erfolgt die Eingliederung in die Pflicht-HJ. Aufgenommen werden alle Jugendlichen vom 10. bis 21. Lebensjahr. Bei den Mädeln gelten die gleichen Anordnungen.

Führerbesprechung in Rentfort

Für den Bereich der Ortsgruppe Rentfort läuft morgen, 18 Uhr, im Schultenhof der Großfilm „Ich klage an". Auch dieser Film wird sich wegen seines fesselnden Inhalts eines großen Besuches erfreuen. Weitere Filme stellt die Gaufilmstelle in Aussicht.

Ankündigungen

Die Krieger-Kameradschaft Rentfort tritt Sonntag, 18 Uhr, bei Heisterkamp zu einem wichtigen Appell an.

DAF. - KDF.

Achtung! Theatervormieter!

Als dritte Vormietevorstellung gelangt heute die Operette „Glückliche Reise" von Künneke zur Aufführung. Beginn der Veranstaltung 18 Uhr. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kirchhellen

Ausgabe von WHW.-Gutscheinen

Die NSV. gibt am Dienstag, dem 13. Oktober 1942, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr, in der Geschäftsstelle der NSV. WHW.-Gutscheine für die von ihr betreuten Familien aus.

Heute Ausgabe von 18.56 bis 7.42 Uhr

Mitglieder. Diejenigen Bedürftigen, die ihren Antrag [illegible] Sammlungen des WHW. noch nicht erneuert haben, wollen es sofort am Freitag, dem 9. September, nachholen, andernfalls sie bei der Ausgabe der Gutscheine nicht berücksichtigt werden können.

Achtung! Fliegerschar Kirchhellen!

Heute abend tritt die Fliegerschar um 20 Uhr am HJ.-Heim an. Ich erwarte von jedem pünktliches Erscheinen.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Heute um 12 Uhr nahm der liebe Gott meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, Herrn

Franz Sliwik

nach langem, schwerem Leiden, zwar noch unerwartet, jedoch wohlvorbereitet durch den Empfang der Sakramente, zu sich in den Himmel. Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gladbeck, Lütgendortmund, Utrecht (Holl.), Bremerhaven, Amerika, Illinois, Bottrop, Oberhausen, den 6. Oktober 1942.

Die Beerdigung ist am Samstag, 10. Okt. 1942, 1/2 9 Uhr vom Sterbehause, Sandstr. 13, zum Friedhof Gladbeck-Mitte; anschließend das Levitenhochamt in der St. Lambertikirche.

Familienanzeigen
Geschäftsanzeigen sie alle gehören in den „Westfälischen Beobachter" Gladbeck, Hochstraße 5.

An- u. Abmeldeformulare
Geschäftsdrucksachen aller Art, einzeln, mehrfarbig, in geschmackvoller Ausführung, liefert schnell u. preiswert die **Verlagsanstalt Feltz Post, Gladbeck.**

SCHAUBURG
„Sag' beim Abschied leise Servus"
in Willy Forsts
„Burgtheater"
Eine Wiederaufführung, die sich niemand entgehen lassen sollte!
Werner Krauß — Willy Eichberger — Olga Tschechowa — Hortense Raky u. Hans Moser.
Ein Ensemble von Namen unter der Leitung von Willy Forst.
Eine ergreifende, dramatische Handlung und schauspielerische Kunst zwingen uns erneut in ihren Bann!
Dazu die neue Deutsche Wochenschau.
Ab Freitag:
„Knox und die lustigen Vagebunden".
In Vorbereitung: *„Intermezzo", „Früchtchen".*
Beachten Sie bitte unsere Anfangszeiten:
Hauptfilm: 2.30 Uhr, 4.50 Uhr und 7.05 Uhr. Beginn täglich mit dem Hauptfilm 2.30 Uhr. Letzte Abendvorstellung wegen der Länge des Films 6.30 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 1.20 Uhr, 3.20, 5.25 und 7.30 Uhr.

APOLLO
„Das verliebte Hotel"
Anny Ondra — Mathias Wiemann — Max Güstorf — Erika Gläßner — Peter Voß und Karl Platen.
Ein tolles Lustspiel, witzig vom ersten bis zum letzten Akt.
Humor auf Aug' und Ohr!
Ein Riesenerfolg: Anny Ondra und Mathias Wiemann!
Im Beiprogramm:
Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.
Ab Freitag: *„Alles für Gloria".*
In Vorbereitung: *„Blumen aus Nizza", „Puppenfee".*
Beachten Sie bitte unsere Anfangszeiten:
Hauptfilm: 3.15 Uhr, 5.25 Uhr und 7.30 Uhr. Beginn täglich 2.30 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 1.15 Uhr, 3.10, 5.10 und 7.20 Uhr.

1. Gewerbebetriebsummensteuer für Juli, August und Sept. 1942,
2. Hundesteuer für Oktober—Dezember 1942,
3. Getränkesteuer für Juli, Aug. und September 1942,
4. Schulgeld für die höheren Schulen für Oktober 1942.

Am 19. Oktober 1942 wird für verspätete Zahlungen der Säumniszuschlag erhoben. Derselbe beträgt 2 % des rückständigen Steuerbetrages.

Vom 19. Oktober ab werden die Rückstände und der Säumniszuschlag im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Zahlungspflichtige, vermeidet das unnötige Warten bei der Steuerzahlung durch bargeldlose Zahlung.

Ueberweisungskonten der Stadthauptkasse:
Postscheckkonto Essen 9944,
Reichsbankkonto Gladbeck Nr. 216/165,
Städt. Sparkasse Gladbeck,
Deutsche Bank Gladbeck,
Spar- und Darlehnskasse Gladbeck.

Die Stadthauptkasse ist nur vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Am 30. Oktober 1942 ist die Stadthauptkasse wegen Auszahlung der Familienunterhalten für Einrichtungen geschlossen.

Gladbeck, den 9. Oktober 1942.

Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Kraftfahrer mit Führerschein III sofort gesucht. W. Simon, Schützenkampfstr. 40.

Saubere Putzfrau gesucht. Dr. Hoppe, Viktoriastraße 10.

Wohnungstausch. Tausche meine 4-Zimmer-Wohnung, abgeschl. Etage, Badezimmer, Vorratskammer, 2 Keller und ein Stück Gartenland, in Buer gegen eine 3—4-Zim.-Wohnung in Gladbeck. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Wenn Sie ein Mädchen suchen, etwas kaufen oder verkaufen wollen, was auch immer Sie tun, so ist der Oeffentlichkeit bekannt zu geben haben, immer bringt Ihnen guten und schnellen Erfolg ein eine Anzeige im **Westfälischen Beobachter**

Gemüse- und Obstverkauf. Neben den Abschnitten 23, 24 und 29 berechtigt auch der Abschnitt 25 des Bezugsausweises für Feingemüse und Obst zum Bezuge von 500 Gramm Obst.

Gladbeck, den 8. Oktober 1942.

Der Oberbürgermeister.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Franz Ettelsberg
Uffz. in einem Panzertr.
Anni Ettelsberg
geb. Skomski.
z. Z. im Felde Gladbeck Rhedenstr. 23

Zuverläss. Mädchen (evtl. Pflichtjahrmädchen) für ländl. Gasthof mit Landwirtschaft in schöner Gegend der Rheinpfalz gesucht. **Wilhelm Hähnen**, Düsseldorf, Rudenstr. 20. Ruf 83162.

Mädchen für kleinen Haushalt gesucht. Gladbeck, Horster Straße 202 (Metzgerei).

Fast neue braune **Kinderschuhe** (halbe), Gr. 27—28, gegen hohe Gr. 29—30 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

4-räum. Wohnung mit Stall und Garten (Rheinbabenkolonie) gegen eine 3—4-räum. Privatwohnung in Gladbeck zu vertauschen. Zu erfrag. Am Haarbach Nr. 10.

Oeffentliche Steuermahnung. Spätestens bis zum 15. Oktober 1942 sind folgende Steuern und Abgaben an die Stadthauptkasse zu zahlen:

Der Ruhrbergbau dankt dem Reichsmarschall

Essen. Aus Anlaß der Rede des Reichsmarschalls Hermann Göring am 4. Oktober 1942 sind beim Reichsmarschall u. a. folgende Telegramme eingetroffen:

„An den Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches. Berlin.

Gesellschaft und Verwaltung der Harpener Bergbau A.G. haben mit großer Genugtuung von der Anerkennung, die Sie, Herr Reichsmarschall, dem deutschen Bergbau gezollt haben, Kenntnis genommen und sagen entrichtenen Dank für die großzügige kaufmännische Regelung, die uns aufsporn für weitere Leistungssteigerung zur Erfüllung des Gesetzes.

Glückauf und Heil Hitler!

Buskühl, Führer des Betriebes.
Göseling, Hauptbetriebsobmann."

„Herrn Reichsmarschall Göring, Berlin.

Führung und Gefolgschaft der Gelsenkirchener Bergwerks A.G. danken Ihnen, Herr Reichsmarschall, aus vollem Herzen für die gestern verkündete bedeutsame soziale Tat, die entscheidend dazu beitragt, dem Bergmann den ihm gebührenden ersten Platz unter den arbeitenden Deutschen wiederzugeben.

Zugleich namens der Betriebsobmänner:

Sprinzorum, Kauert."

„Reichsmarschall Hermann Göring, Berlin.

Ihre Rede hat bei unseren Bergleuten großen Widerhall gefunden und diese Genugtuung auszulösen. Ihr Namen aller Kumpels von der Herkomerkgesellschaft Hibernia möchten mit Ihnen ganz besonders für die großzügige Regelung der Knappschaftsfrage danken. Wir erinnerten Ihnen, alles daranzusetzen, die Kohlenförderung zu steigern.

Glückauf und Heil Hitler!

Generaldirektor Wilhelm Tengelmann.
Hauptbetriebsobmann Benis."

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Schwere Zuchthausstrafen für Spinnstoffschieber

Dortmund. Gemeinsam mit der in seiner Werkstatt beschäftigten jetzigen Ehefrau Elfriede Kranefeld aus Dortmund, die für ihn auch den Stoffeinkauf besorgte, endete der 30jährige Schneider Max Riese mehrere Monate hindurch die vom Wirtschaftsamt bestätigten Bezugsausweise in einer solchen Höhe, daß für über 10 000 Kleiderpunkte Herren- und Damenkleiderstoffe zu Unrecht bezogen wurden. Diese Stoffe verkaufte Riese zu enormen Kleiderpreisen. Seine Hauptabnehmer, größtenteils gute Bekannte, machten mit den Stoffen, soweit sie diese nicht für sich behielten, ihrerseits wieder Geschäfte. Das Sondergericht Dortmund verurteilte den Angeklagten Riese wegen Beiseiteschaffung von Spinnstoffwaren, Verfälschung von Kleiderbezugsausweisen und schwerer Preistreiberei zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust. Die Beschlagnahmten Stoffe wurden eingezogen. Der Mehrerlös hat der Angeklagte an das Reich abzuführen. Ferner wurde ihm die Ausübung des Berufes als selbständiger Schneider und der Handel mit Spinnstoffen auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. Die Angeklagte Kranefeld, die an dem Verkauf der Stoffe nicht beteiligt war, kam mit einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren davon. Die 5 Hauptabnehmer der Stoffe erhielten wegen Kriegswirtschaftsverbrechen und Preistreiberei Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu einem Jahr. Diese Angeklagten versuchten sich in der Hauptverhandlung damit herauszureden, der Annahme gewesen zu sein, daß es sich um sogenannte Beuteware gehandelt habe. Abgesehen davon, daß auch aus dem Ausland oder den besetzten Gebieten stammende Stoffe nicht punktfrei gekauft werden können, handelte es sich offensichtlich um eine Ausrede.

Seine Frau erwürgt

Dortmund. Am 2. Oktober wurde in ihrer Wohnung in Dortmund-Marten die Ehefrau Emil Bergmann tot aufgefunden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß B. seine Frau erdrosselte und seinem Leben durch Erhängen ein Ende setzte. Die Ehe war unlängst geschieden worden, so daß das Motiv zur Tat in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen ist.

Vom rollenden Bierfaß getötet

Dortmund. Auf eigenartige Weise kam ein 70jähriger Mann in Dortmund-Barop zu Tode. Von einem Bierwagen sprang in einer scharfen Kurve ein volles Bierfaß herab, rollte mit großer Geschwindigkeit die Straße entlang und traf den alten Mann so schwer, daß er an den Folgen der Verletzungen starb. Der Fahrer des Wagens, der nun wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht stand, kam bei der Eigenart des Falles mit einer Geldstrafe davon.

Essen für alleinstehende Alte

Witten. Die NSV. hat es hier übernommen, alte Leute, und zwar alleinstehende alte Ehepaare und einzelne Personen, die nicht in der Lage sind, selbst einzukaufen und zu kochen, in Gaststätten einzuweisen, wo sie auf Kosten der NS.-Volkswohlfahrt verpflegt werden. Die Gaststätten haben das Übliche dazu getan, daß die alte Leutchen Tag für Tag ein gutes Essen gereicht wird.

Schulkinder sammelten 45 Zentner Körner

Bad Ems. Welche Bedeutung die Nachlese auf den Getreidefeldern zukommt, beweist das jetzt vorliegende Ergebnis der Gemeinde Dausborn. Durch umfassenden Einsatz hatte man bei der Getreideernte dafür gesorgt, daß kein Halm umkam. Sämtliche Felder wurden durch Kinder nach der Ernte abgeharkt. Die so zusammengebrachten Erträge wurden jetzt gedroschen und ergaben 45 Zentner Körner. Damit ist von einer einzigen Landgemeinde ein wertvoller Beitrag zur Ernährungssicherung geleistet worden.

Der Tod auf dem Leichenwagen

Siegburg. In Seelscheid ereignete sich ein eigenartiges trauriges Vorkommnis. Der dortige Leichenwagenfahrer, ein siebzigjähriger Landwirt, erlitt während der Fahrt zum Friedhof auf dem Leichenwagen einen Schlaganfall, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Mutter ließ ihr Kinder verkommen!

Koblenz. Wegen fortgesetzter böswilliger Vernachlässigung ihrer Mutterpflichten gegenüber ihren Kindern im Alter von fünf, vier und einem Jahr hatte sich eine Frau aus Engers vor der Koblenzer Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte ging bei Tage und zur Nachtzeit ihrem Vergnügen nach, während sie die Kinder einschloß. Das Treiben der Angeklagten führte in der Bevölkerung von Engers die größte Empörung aus. Schließlich nahmen sich die Fürsorgebehörden der Dinge an und stellten die verantwortungslose und pflichtvergessene Mutter unter Ueberwachung. Die beiden älteren Kinder kamen im Winter 1939 in ein Kinderheim. Dort stellte man bei einem Kinde entzündete Augen fest. Auf Vorstellungen des im Felde befindlichen Mannes wurden die Kinder der Frau zurückgegeben. Auch in der Folgezeit waren alle behördlichen Ermahnungen erfolglos, bis im Juni d. J. die Kreisfürsorgebehörde energisch eingriff. Die Kinder wurden wieder in das Kinderheim gebracht, wo die Untersuchung bei dem jüngsten Kind eine schwere Rachitis, bei den beiden anderen Kindern Skrofulose und andere gesundheitliche Schädigungen feststellte, die durch die völlig unzureichende Ernährungsweise der Kinder verursacht waren. Die fragwürdige „Mutter", die sich zu der völlig unzutreffenden Behauptung erdreistete, sie habe sich in einer Notlage befunden, ein Einsamd mit dem sie natürlich bei Gericht nicht durchkam, wußte nun zur Kenntnis nehmen, in welcher Weise sich der nationalsozialistische Staat verwahrloster Kinder annimmt, die Gefahr laufen, in ihrer Entwicklung gesundheitlichen Schaden zu nehmen. Das Gericht ging in seinem Urteil über das zulässige Mindestmaß von drei Monaten hinaus und verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Ich werde Seeoffizier

Als in langen, hartnäckigen Verfolgungskämpfen und Nachtangriffen der letzte Atlantikgeleitzug von unserm Unterseeboten zersprengt wurde, hat nachher das Obertommando der Wehrmacht besonders die Tüchtigkeit des jungen Nachwuchses gerühmt, die sich bei diesen Kämpfen hervorragend bewährte. Die Herren auf der britischen Insel meinten schon, sich in Sicherheit wiegen zu dürfen, weil eben der Nachwuchs für die Boote fehle oder nicht mehr von derselben Qualität sei.

Sie sind eines besseren belehrt worden, die Herren von der britischen Admiralität, und werden laufend eines besseren belehrt. Und wer an Bord unserer Boote und Schiffe die jungen Offiziere sieht, tritt ihnen spricht und erlebt, wie sie ihre Männer zu führen verstehen, wer bei Männern hört, daß man sich für ihre Erfolge wegen lobt und sie dann sagen: „Ja, mit dem Kommandanten!", der weiß, daß sie, die „Wölfe der Meere", in der Lage sind, mit ihren scharfen Zähnen die Lebensader der Angloamerikaner durchzubeißen. Und jeder deutsche Junge, der schulmäßig, willensmäßig und charaktermäßig das Zeug dazu hat, könnte sich kein schöneres Ziel setzen als, einmal Kommandant, Ingenieur oder Waffen-, Vermessungs- oder Offizier auf den Schiffen unserer Kriegsmarine zu werden, deren Taten in letzter Zeit zusammen mit denen ihrer Kameraden aus den anderen Wehrmachtsteilen ins Gegenhalte wachsen. Das Erlebnis, das einen aufgeweckten Jungen bei der Kriegsmarine erwartet, der Kampf auf dem Meer und mit dem Meer, die Weite der Ozeane, was kann einem jungen Menschen Schöneres geschenkt werden? Wenn wir nur an die Taten und Fahrten unserer Hilfskreuzer in fernen Meeren denken! Wer das Glück hatte, daran teilzunehmen, dem kann keine noch so spannende Seefahrergeschichte auch nur annähernd etwas seinen Erlebnissen Aehnliches erzählen!

Tirpitz, der Schöpfer und Meister der ersten deutschen Flotte, hat mit Recht gesagt, das deutsche Volk habe die See nicht verstanden. Es ist wahr, wir waren alle in jenem kontinentalen Denken gefangen. Das hat sich geändert seit dem Neubau des Dritten Reiches, und was der schwäbische Nationalökonom Fr. List einmal sagte, seht sich immer mehr in unserer Erkenntnis durch: „Aber keinen Anteil am Meere hat, gebt allet guten Dinge des Lebens verlustig und ist unseres Herrgotts Stiefkind!"

Unsere junge Kriegsmarine ist die berufene Trägerin des deutschen Geeresgedankens, und jeder Junge, der in die Reihen der Kriegsmarine tritt, um Offizier zu werden, wird gleichzeitig Träger dieses Gedankens, Kämpfer für den Großdeutschen Reiches Größe auf freiem Meer, das der Alleinherrschaft des anmaßenden Britannien entrissen ist!

Eine Fülle der Möglichkeiten bietet sich dem Jungen, der sich entschließt, einmal den blauen Rock zu tragen. Er kann seiner Neigung, Fähigkeit und Fertigkeit entsprechend sich die Laufbahn in der Kriegsmarine aussuchen, die ihm zusagt, wobei auch die neugeschaffene Laufbahn der Offiziere der Marineartillerie hervorgehoben zu werden verdient. In den Laufbahnen des Seeoffiziers, des Ingenieuroffiziers, des Sanitäts- und Verwaltungsoffiziers, des Waffen-, Artillerie- und Nachrichtenoffiziers, überall winkt lockendes und die ganze Persönlichkeit beanspruchender Einsatz für unsere begeisterungsfähige Jugend. Unsere Jugend drängt und wartet auf solchen Ruf, sie will Taten und Leistungen vollbringen und für ihr Vaterland mit Herz und Hand kämpfen. Die hohe Verantwortung, die ein junger Offizier an den Booten und Schiffen der Kriegsmarine schon frühzeitig hat, ist das, was unsere Jugend lockt, hier will und soll sie sich bewähren. Hier soll sie für den Sieg Deutschlands wirken nach dem Vorbild der Kameraden, die täglich auf den Meeren Heldentaten vollbringen. Darüber hinaus findet der junge Offizier der Kriegsmarine nach dem Sieg seine Aufgabe im Ausbau und Ausbau der Großdeutschen Flotte, die berufen sein wird, die Flagge des Dritten Reiches auf die weiten Meere der Welt zu tragen und dem deutschen Namen die Geltung zu verschaffen, die in diesem Kriege erkämpft wurde.

Nicht umsonst sind die Bücher und Erfahrungsberichte unserer Unterseebootskommandanten und Seeoffiziere so gefragt bei der Jugend und vielen Jungen wird es so gehen, wie dem unvergeßlichen Kameraden Prien; der in seiner Jugend sich das Ziel steckte: „Ich möchte Kapitän werden!" Und was für einer ist er geworden! Tüchtigkeit, Seemannsglück, Kampf und Streben stählen den frischen Jungen mit starrem Wille die gleiche Mannlichkeit. Der Kriegsmarine ruft, wer von Euch Jungen folgt dem Ruf? Er geht an alle die jungen Kameraden, die im Herzen den Wunsch und die Begeisterung tragen.

Kauhappen für Erwachsene

Das Gebiß muß stärker beansprucht werden / Fruchtsäure der gefährlichste Feind der Zähne

Es gibt kaum ein zweites Organ im menschlichen Körper, bei dem sich so viele Störungen finden, wie bei den Zähnen. Wohl jeder Mensch hat einmal einen faulen Zahn gehabt, hat einmal oder mehrmals eine Karies, eine Zahnlücke durchgemacht, aber nur allzu oft wurde die Karies zum Dauerzustand und schließlich zum Verlust des Gebisses. Das immer härter auftretende schlechte Gebiß ist, wie kaum zweifel fast, eine Folge der Zivilisation. Die Form unserer Ernährung, die Zubereitung der Speisen, die mangelhafte Beschäftigung der Zähne und die Lebensweise in den Großstädten fördern den am meisten verbreiteten Zahnschaden, die Karies. Zunächst viel zu wenig beachtet, wurde bald erkannt, daß die Karies manche anderen Schäden, vor allem des Magens, Darmes, der Nieren und anderer Organe im Gefolge hatte. Das rief die deutsche Wissenschaft auf den Plan, die sich seit Jahren mit dem Kariesproblem beschäftigt. Eine intensive Vorarbeit wurde in der seit 1929 bestehenden von Prof. Schröder geleiteten „Arbeitsgemeinschaft für Kariesforschung u. -bekämpfung" geleistet, die jetzt zur Gründung des Instituts für Kariesforschung durch den Reichsgesundheitsführer Dr. Gütt geführt hat. Prof. Dr. Schröder, der auch das neue Institut leitet, hat uns einen Ueberblick über den Stand der Kariesforschung und die Aufgaben des neuen Instituts gegeben. Das neue Institut hat die bedeutenden Wissenschaftler zur Mitarbeit herangezogen und in diesem Institut wird man mit allen Mitteln die Karies bekämpfen und es ist zu hoffen, daß die Krankheit bald in ihren Ursachen erkannt und einzelnhmmi werden kann.

Wie entsteht die Karies?

Nach dem heutigen Stand der Forschung kommen als Ursache der Karies einmal Vorgänge im Munde und am Zahn in Betracht und zum anderen allgemeine Faktoren, wie Umwelt, Klima, Bodenverhältnisse, Lebens- und Ernährungsweise. Der Zahn hat eine natürliche Widerstandsfähigkeit gegen die Karies, die aber im Leben des einzelnen, wie auch ganzer Stämme und Völker verschieden ist. Diese Widerstandsfähigkeit wird vererbt und damit auch die Veranlagung der Karies.

Als eines der wichtigsten vorbeugenden Mittel gegen die Karies bezeichnet Prof. Schröder die harte und vielfältige Kauarbeit. Wie die Geschichte des Menschengeschlechtes an den uns erhaltenen Funden beweisen hat, bleiben die Zähne am widerstandsfähigsten bei jener Sippe, bei der eine völlige Harmonie zwischen Form und Funktion der Kiefer und Zahnreihen besteht. Wenn uns auch jener günstige Zustand in Gebiß schon seit den frühen Mittelalter verloren gegangen ist, so ist doch die Erziehung zum kräftigen Kauen ein wichtiges Erfordernis. Sie hat schon beim Säuglingen anzusetzen, indem er möglichst lange an der Mutterbrust gestillt wird und bei notwendiger Flaschenernährung einen Gummisauger erhält, der ihm zu ausgiebiger Kieferbewegungen zwingt. Auch im späteren Alter noch Erscheinen der Milchzähne soll im Interesse einer Ausgestaltung des Gebisses festere und härtere Kost gegeben werden als es heute geschieht. Auch für die Erwachsenen empfiehlt Schröder die Anwendung von Kauhäppchen, die aus einer relativ festen, aber elastischen Masse bestehen und sich von dem amerikanischen Kaugummi dadurch unterscheiden, daß sie den Zähnen einen größeren Widerstand entgegensetzen und nicht aus Gummi bestehen, sondern aus einem Vitamin-Chlaltigen Pflanzenmark (Hanebutten) und außerdem noch Zusätze enthalten, die für den Aufbau der Knochen und Zähne von Bedeutung sind.

Das Oberbäuchen des Zahnschmelzes wirkt, wie die heutige Forschung erkannt hat, als Schutzmittel gegen die Einwirkung von Säuren. Wenn dieser Schutz fehlt, ist der Zahn allen Angriffen von außen ausgesetzt. In einer Schädigung des Zahnschmelzes macht sich die Karies zunächst bemerkbar. Der Schmelz läßt sich leichen auf. Es ist nun nicht, daß ein Zahn, das die bei der Auflösung zurückbleibende organische Substanz sich von neuem mit Kalksalzen des Speichels auffüllen und zur Ausheilung der Karies führen kann, wenn die gefährdeten Stellen vor Säureeinwirkung geschützt werden. Das geschieht am zweckmäßigsten durch Anwendung einer stark alkalischen, an den Zähnen haften bleibenden Paste.

Auch ein Glas Wasser kann heilmittel sein

Der Angriff auf der Zahnschmelz und damit der Beginn der Karies erfolgt durch Säuren, besonders durch Fruchtsäure und Gärungssäuren. Als besonders schädlich bezeichnet Prof. Schröder die gleichzeitige Gärung, die zum Beispiel entsteht, wenn Brot mit Butter angelegt wird, dagegen greift die milchsäure Gärung, die sie entsteht, wenn das Brot mit Sauerkraut gebacken wird, die Zähne kaum an. Es kommt also weniger auf die Getrebeart als vielmehr auf das Backverfahren an. Von besonderer Wichtigkeit ist ferner die Anreicherung der Nahrungsmittel an Kalk, Phosphor, Magnesium und Fluor, vor allem dann, wenn durch die Form der Ernährung unzureichende Mengen der vielen Mineralien zu erwarten ist. Forschungen an Menschen haben ergeben, daß beim Fehlen der natürlichen phosphorhaltigen Nahrungsmittel Calciumphosphatpräparate mit dem gleichen Erfolg in Anwendung gebracht werden konnten. Vor allem ist darauf zu achten, daß dem Kalkmangel, der sich fast bei allen Menschen, die in der Großstadt leben, vorfindet, entgegen gehandelt wird. Dieser Mangel ist am besten durch die Zuführung von Kalk auszugleichen. Hier kann auch das Wasser wesentliche Dienste tun. Es ist festgestellt, daß in Gegenden mit kalkarmem Wasser härtere Gebißschäden auftreten und daß bei reichlichem Genuß von kalkreichem Wasser die Karies wesentlich zurückgedrängt wird.

Es wird zu den Aufgaben des neuen Instituts gehören, hier umfassende vergleichende Ernährungsversuche zu machen, Boden- und Trinkwasserverhältnisse in Verbindung mit der Ernährung zu erforschen, mit dem Ziel, die Karies endgültig zu beseitigen.

Adolf Meuer.

Denkzettel für zwei Klatschbasen

Das mit der Ehre eines Frontsoldaten nicht beliebig umgesprungen werden darf, mußten zwei üble Klatschbasen erfahren, die wegen fortgesetzter Beleidigung und übler Nachrede vor dem Berliner Amtsgericht standen. Die Hauptschuldige, die 42jährige Hertha Krüger, hatte sich in allzu lebhafter und mitunter Weise dafür interessiert, was sich wohl in den Paketen befand, die ein Wehrmachtsangehöriger ihrer Nachbarschaft mit nach Hause brachte, wenn er mal auf Urlaub kam. Wochenlang noch — der Soldat kämpfte schon lange wieder an der Front — konnten sich ihre Phantasie und ihr loses Mundwerk damit beschäftigen, und überall erzählte sie tolle Geschichten über angeblich „haufenweis gehaltene Sachen". Die Mitangeklagte, die 64 Jahre alte Minna J., treffliche das gleiche dumme Zeug munter weiter und glaubte auch daran. — Vernünftige Volksgenossen sorgten schließlich dafür, daß die beiden Verleumderinnen eine Verwarnung erhielten, aber das Wasser auf ihren Klatschmühlen plätscherte munter lustig weiter. Als die Angeklagte K. bei dem Soldaten während seines letzten Urlaubs ein Ansinnen bemerkt hatte, kann es für sie sofort sein, daß dieses Instrument „auch" gefunden sein mußte. Sie polaunte ihre neue „Weisheit" überall herum, mit dem Erfolg, daß jetzt energisch eingeschritten und Strafanzeige gegen sie erstattet wurde. — Einmandtrel erzählen, daß ihre Schwätzereien, wie nicht anders zu erwarten war, auf niederträchtigen Verdrehungen beruhten. Das Aller-dem, das ihr soviel Kopfschmerzen verursacht und den Stein gegen sie ins Rollen gebracht hatte, gehörte dem Schwiegersohn des Wehrmachtangehörigen und war, wie sie sich überzeugen mußte, durchaus ordnungsgemäß erworben. Ebenso verhielt es sich mit manchem auch mit anderen Sachen. — Das Urteil gegen die gefährliche Klatschbase lautete wegen fortgesetzter Beleidigung und übler Nachrede auf sechs Monate Gefängnis. Die mitangeklagte F. kam mit einem Monat Gefängnis davon.

Westfälischer Sport-Beobachter

Punkte-Handball mit den „Neulingen"

Schwerpunkt wieder in Recklinghausen.

Nach dem Ausstreichen am ersten Spieltag kommt es am kommenden Sonntag in Recklinghausen wieder zu einer interessanten und wichtigen Begegnung zwischen dem Reichsbahn-Sportverein SSG. Recklinghausen und Sportring Gelsenberg. Beide Mannschaften bewiesen am letzten Sonntag, daß sie von ihrer Spielstärke nichts eingebüßt haben und fertigten ihre Gegner klar ab. Die Gelsenberger überraschten durch den eindeutigen Sieg über die Gastmannschaft, werden aber in Recklinghausen beweisen müssen, daß sie dann eingedenkte Stärke auch von Dauer ist. Die Polizei wird auf eigenem Gelände den Gelsenbergern alles abverlangen und versuchen, Sieg und Punkte in Recklinghausen zu halten.

Auch der Reichsbahnsportverein Recklinghausen hielt am Sonntag zu Hause und empfingt den TuS Haven-Eilpe, der am letzten Sonntag eine schwache Partie gegen Eintracht Dortmund lieferte und vermutlich auch gegen die Reichsbahner vertreten wird. Damit hat Recklinghausen am Sonntag zwei schöne Handballkreffen, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen dürfen. Reichsbahn Witten als aufsteigender Verein und zweiter Vertreter des Hilgenbaes in der Gauliga, weiß um 9000 Herrlichkeiten Bescheid und hat sich nach dem schwachen Start der Hattinger vermutlich eine Chance ausrechnen. Ob es zum Erfolge langen wird, möchten wir vorerst noch bezweifeln, da die Spielstärke noch keineswegs Anhaltspunkte bietet. Fehlen sich die Hattinger auf eigenem Gelände ein Punktspiel, so bestimmt eine gute Anfangsvorstellung? Wir wollen den Ausgang lieber offen lassen.

Auch der zweite Kreisling der Gauliga, TuS Holthausen, erwartet erfahrungsgemäß in die Kämpfe ein und empfängt Eintracht Dortmund, die am letzten Sonntag Hagen-Eilpe Heimrechte abnahm. Auf dem Holthausener Gelände ist nicht nur schwer zu spielen, sondern auch schwer zu gewinnen. Können die Dortmunder in gleicher Weise gegen den Kampf aufwarten, wird Holthausen an einer Niederlage vorbeikommen. Jedenfalls wird kein hoher Erfolg zuhaut herauskommen.

Die einzelnen Spiele:

SSG. Recklinghausen — Sportring Gelsenberg (Hammerl).
Reichsbahn Recklinghausen — TuS Hagen-Eilpe (Richter, Bielefeld).
Hattinghütte — Reichsb. Witten (Eberwisch, Dortmund).
TuS Holthausen — Eintracht Dortmund (Fischer, Recklinghausen).

Auf- und Abstieg 1942/43 bereits geregelt

Frühe Entscheidung der Fußball-Aufstiegen.

Der Gauschiedsrichter für Fußball gibt bereits jetzt die Ausführungsbestimmungen über den Auf- und Abstieg der Ligen für 1942/43 bekannt. Hiernach bleibt es in der Gauliga wie bisher, die beiden letzten Vereine dieser Ligen in die erste Klasse ab. Herr wiederum steigen aus den Staffeln Gelsenkirchen, Recklinghausen, Bochum und Dortmund die beiden letzten, und aus den Unterstaffeln Hagen, Arnsberg, Bielefeld und Bielefeld der an letzter Stelle liegende Verein in die zweite Klasse ab.

An den Aufstiegsspielen nehmen die Staffelsieger der Staffeln Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen und Dortmund ohne weiteres teil, während wieder die Unterstaffeln Hagen, Arnsberg, Bielefeld und Bielefeld zunächst den Staffelsieger ermitteln. Es werden sowie acht Staffelsieger an den Aufstiegsspielen zur Gauliga teilnehmen, die in zwei Gruppen den Gruppensieger ausspielen, der dann zur Gauliga aufsteigt. Diese beiden Gruppen sind wie folgt zusammengestellt: Gruppe 1: Bochum (9 Vereine), Dortmund (2 Vereine). Gruppe 2: Gelsenkirchen (3 Vereine), Emscher-Lippe (2 Vereine).

Gruppe 3: Lenne-Volme (2 Vereine), Mark (2 Vereine). Gruppe 4: Münster (1 Verein), Nord- und Westmünster (ein Verein), Delbrück (2 Vereine).

Gruppe 5: Minden (1 Verein), Ravensberg (1 Verein), Lippe (1 Verein), Oberbielefeld (1 Verein).

Als Lohn als einzelster Kreis Bochum drei Vereine für die Aufstiegsspiele stellen. Nach Durchführung der Aufstiegsspiele kommen folgende Vereine aus den einzelnen Gruppen in die erste Klasse:

Gruppe 1 die ersten drei Vereine,
Gruppe 2 die ersten drei Vereine,
Gruppe 3 die ersten zwei Vereine,
Gruppe 4 die ersten zwei Vereine,
Gruppe 5 die ersten zwei Vereine.

Damit ist also schon frühzeitig die Entscheidung über die für manchen Verein so wichtigen Fragen gefallen.

Wieder Wien — Berlin

Der Plan, der Fußballbeziehungen Wien — Berlin wieder aufleben zu lassen, scheint jetzt feste Gestalt angenommen. Wie es heißt, soll dieses Treffen am 15. November in Wien gehen. Zwei eigentliche Südderbies in für Berlin vorgesehen, während sich in Wien die Nachwuchsmannschaften gegenüberstehen. Die letzte derartige Begegnung endete 1941 5:2 zugunsten der Donaustädter bzw. 3:3. Zum ersten Male kamen Wien und Berlin, bereits 1889 gegenüber; damals siegten die Reichshauptstädter mit 2:0. Von den bisher durchgeführten 33 Treffen gewannen die Wiener aber nicht weniger als 21

Niederrhein-Boxer 9:5 besiegt

Die Amateurboxer des Niederrheins traten am Mittwochabend in der Berliner Reichsbahn-Sportvalle in sieben Gewichtsklassen gegen eine Elektel der Reichsbahnsport an und unterlagen, obwohl diesmal Herbert Runge mit von der Partie war, 5:9. Die Gäste waren von dem Temperamente aufwärts:

Dormenberg (R.) besiegt Berlsich (Hamburg) n. P.; Taubenek (R.) besiegt Gernnitz (Hamburg) n. P.; Gerhardt (R.) — Bab (Th.) Duissern-Meiderich) unentschieden; Weinschet (Hamburg) besiegt Bieste (R.) n. P.; Rch (R.) besiegt Bibes (Hamburg) n. P.; Rösner (R.) besiegt Ludwig (Duisburg) n. P.; Runge (Wuppertal) besiegt Dreiseitern (R.) n. P.

Die gezeichneten Briketts

Jahre lang hatten zwei Familien in einem hallischen Wohnhaus einen gemeinsamen Kohlenkeller benutzt, ohne daß der geringste Verger daraus erwachsen wäre. Das änderte sich aber, als im Jahre 1938 das Ehepaar E. als neue Mieter einzogen und Frau E. Mitbesitzerin des Kohlenkellers wurde. Frau H. mußte feststellen, daß ihre dort lagernden Vorräte vor Frau E. nicht sicher waren. Als ein großer Teil ihrer Briketts den Weg in die Wohnung der Frau E. genommen hatten, hatte sie Strafantrag mit dem Erfolg, daß Frau E. wegen fortgesetzten Diebstahls zu 20 RM. Geldstrafe verurteilt wurde, wobei ihre bisherige Unbescholtenheit strafmildernd berücksichtigt wurde. Frau E. gab 300 Briketts zurück und die ganze Angelegenheit wäre, abgetan gewesen, wenn sich Frau E. nicht wieder an den Briketts der Frau H. vergriffen hätte. Um die Diebin zu überführen, gekennzeichnete Frau H. diesmal einen Teil der herbrochenen Briketts, auf die es Frau H. abgesehen hatte. Und bald darauf konnte sie im Kohlenkeller der Frau E. ein derart kenntlich gemachtes Brikett entdecken. Da die Geldstrafe nicht den geringsten Eindruck auf die Diebin: Nachbarin gemacht hatte, kam nur eine Gefängnisstrafe als Sühne in Frage und die Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Stellen-Angebote

Für Großhandelsstellen in den besetzten Westgebieten suche ich Beton-, Zimmerer-, Eisen- und Maurerpolliere sowie Bauarbeiter bester Nationalität. Fachverbende Kräfte wollen sich unter Angabe des früheren Eintrittstermines melden bei Friedrich Nalik, Bauunternehmung, Düsseldorf, Hindenburgstraße 13.

Wachmänner, auch rüstige Invaliden und Rentenempfänger, für das Inland und besetzten Westgebiete, für leichte Unterhaut, Wehrmachtsverpflegung u. -beleitung sucht Wachdienst Niedersachsen, Mindelbelle Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 40, von 10—16 Uhr.

Gesucht werden sofort ein männl. Kellerarbeiter und ein weiblicher Putzarbeiter für unser Obst- und Gemüse-Großverteilungsgeschäft. Angebote an die Bahnhofshotelbetriebe Gelsenkirchen.

Zuverlässiges, kinderliebes Alleinmädchen für Eingenbauhalt nach Bredeney sofort ges. Gute bezahlte Dauerstellung. Bademann, Essen-Bredeney, Brachtstraße 15, Telefon 41 474.

Zuverlässiges, Hausgehilfin ob. Frau, auch alleinstehende Frau, in ruh. Privathaushalt gesucht von Hille vorhanden. Frau Dorm. Marx, Langenberg (Rhld.), Hauptstr. 139 Ruf 692.

Hausgehilfin für gepflegten Haushalt, kinderlieb, sofort gesucht. Frau Mäschen Kabel, Sachsenstr. am Rhein, Oberstraße 56.

Amtliches

Wasserscheid. Bekanntmachung. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 42. Zuteilungsperiode und die Ausbändigung der Zusatzlebensmittelkarten für Kinder erfolgt am Montag und Dienstag, den 12. und 13. d. Mts., von 9 bis 13 und 15 bis 18 Uhr und am Mittwoch, dem 14. d. Mts., von 9 bis 12 Uhr in den bekannten Ausgabestellen. Die Ausgabestellen sind im Interesse einer reibungslosen Abwicklung nur Bedarfsgeschäfte. Der grüne Haushaltsnachweis ist bei der Ausgabe vorzulegen. Die ausgebändigten Lebensmittelkartenhefte oder Einzelkarten müssen im Ausgabezimmer nachgeprüft werden. Beanstandungen, die außerhalb des Ausgabezimmers festgestellt werden, finden keine Berücksichtigung und sind unentbehrlich. Die Karteikarten sind in dem Zustand, wie sie zur Ausgabe kommen, zu belassen, d. h. die Heftklammern dürfen beim Nachsehen nicht gelöst werden. Die Zusatzkarten für Kranke, verdoppelte und teilende Mütter werden ebenfalls unter Vorlage der Lebensmittelnachweise ausgegeben und bei den übrigen Unterlagen (Bilddeckeinigung d. Ernährungsberatung und Kennzeichnung) in den bekannten Ausgabestellen ausgegeben. Die Zusatzkarten für Schwerstarbeiter erhalten die einzelnen berechtigten Betriebe am Donnerstag, den 15. d. Mts., auf Zimmer 7 des Ernährungsamtes unter Vorlage der vorgeschriebenen Unterlagen. Zur Vorbereitung der Ausgabe der Lebensmittelkarten ist das Wirtschafts- und Ernährungsamt vom 7. bis 15. Oktober geschlossen. Für die Übertragung der Lebensmittel und Umtausch der Lebensmittelkarten in Reisekarten bleibt das Zimmer 8 des Ernährungsamtes geöffnet. Der Oberbürgermeister.

Wattenscheid. Bekanntmachung. Abgabe von Obst. Die Reichsstelle für Obst und 27 des Bezugsscheins für Obst und Gemüse werden wieder und ab sofort für die Bestellung gültig gestellt, und zwar der Abschnitt Nr. 26 für 1 Kilogramm der Abschnitt Nr. 27 für 1 Kilogram Obst. Für bisher aufgerufene Abschnitte sind von den Kleinbetrieben vorzulegen, die Kleinbetriebe, die in der letzten Bekanntmachung für ungültig erklärt wurden, sind zu dem festgesetzten Termin abzugeben. Der Oberbürgermeister.